

1996

Das war

- 15.1.: Eröffnung des Ausstellungspavillons der Universitäts- und Landesbibliothek
- 16.1.: 25jähriges Bestehen des Instituts für Arterioskleroseforschung
- 29.1.: Bund stellt 30 Millionen Mark für das Interdisziplinäre Klinische Forschungszentrum (IKF) zur Verfügung
- 3.3.: Anke Vohmann als neue AStA-Vorsitzende gewählt
- 17.-20.4.: 1500 Nuklearmediziner aus aller Welt treffen sich in Münster
- 19.5.: Prof. Dr. Eberhard Nieschlag erhält Ernst-Jung-Preis (200000 Mark)
- 20.5.: Prof. Dr. Hanna-Renate Laurien wird von der Katholisch-Theologischen Fakultät die Ehrendoktorwürde verliehen
- 24.5.: Land NRW verhängt eine Haushaltssperre
- 30.5.: IHK-Wissenschaftstag in Münster zum Thema „Biotechnologien“
- 3.6.: Forschungsstelle „Romania Judaica“ zur Erforschung des Judentums in den romanischen Ländern nimmt Arbeit auf
- 4.6.: Prof. Dr. Christiane Nüsslein-Vollhard, Nobelpreisträgerin für Medizin, zu Gast an der WWU; Haushaltssperre wird für die Hochschulen aufgehoben und in eine globale Minderausgabe umgewandelt
- 17./18.6.: Kongreß „Globale Umweltveränderungen“ des Zentrums für Umweltforschung
- 24.6.: Gründung des Instituts für Informatik
- 2.7.: Genehmigung des Sonderforschungsbereiches „Mechanismen der Entzündung“ durch DFG; außerdem sind die Vorsitzende des Bundesverfassungsgerichtes, Prof. Dr. Jutta Limbach, und die Islamwissenschaftlerin Prof. Dr. Annemarie Schimmel zu Gast an der Universität
- 4.7.: Alle vier Prorektoren für weitere zwei Jahre vom Konvent in ihrem Amt bestätigt
- 9.7.: Bis zum 13. Juli findet der Weltkongreß der „International Society on Optics Within Life Sciences“ statt
- 21.7.: Eröffnung des 6. Internationalen Kongresses für Koptologie
- 5.-9.8.: Institut für Metallforschung richtet internationale Konferenz zum Thema „Diffusion in Metallen“ aus
- 16.8.: Marco Hauptmeier neuer AStA-Vorsitzender
- 1.10.: Gebäude des „Niels-Stensen-Kollegs“ geht an Universität; neuer Fachbereich „Philologie“ in der Philosophischen Fakultät
- 14.10.: Rekordgröße mit rund 45300 Studenten
- 20.10.: Leibniz-Forschungsstelle wird 40 Jahre alt
- 23.10.: Erstmals wissenschaftliches Symposium zum Handwerk; Ausstellung „IQ – Fasination Forschung“ im Flughafen Münster/Osnabrück eröffnet
- 7.11.: 8000 Schüler beim „Tag der Offenen Tür“
- 14. und 15.11.: Kongreß zum fünften Jahrestag der Unabhängigkeit der baltischen Länder
- 28.11.: Prof. Dr. Harald Weirich erhält den mit 40000 Mark dotierten Vits-Preis der Förderergesellschaft
- 4.12.: Bundesjustizminister Prof. Dr. Edzard Schmidt-Jortzig zu Gast an der Uni
- 18.12.: Prof. Dr. Erich Potthoff wird Ehrendoktor der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (siehe rechts)

Land schlägt Reformen an Hochschulen vor

Diskussion um Verteilung der Kompetenzen

Während Bundesforschungsminister Jürgen Rüttgers an einer Novellierung des Hochschulrahmengesetzes (HRG) arbeitet, wird auch im Land Nordrhein-Westfalen über Reformen nachgedacht. Ausgehend von einem Bericht des Gesprächskreises „Funktionalreform“, 1995 erschienen, ist nun ein Papier entstanden, das im Wissenschaftsministerium NRW und an den Hochschulen des Landes gleichermaßen intensiv diskutiert wird.

Einen „entscheidenden“ Schritt sieht WWU-Kanzler Dr. Klaus Anderbrügge in der Überlegung, den Hochschulen bei Berufungsverfahren mehr Autonomie zuzugestehen. Insgesamt begrüßt er es sehr, daß die Hochschulen nach Vorstellung des Ministeriums selbständiger werden sollen. Er warnt allerdings davor, die Reform zu nutzen, um weitere Einsparungen vorzunehmen: „Man wird den Landtag nicht ganz aus der Verantwortung für die Hochschulen entlassen können“.

Größere Autonomie bei Personalentscheidungen ist nur ein Vorschlag unter anderen, die die Hochschullandschaft in Nordrhein-Westfalen erneuern sollen. So wird eine weitere Stärkung der Leitungsgremien vorgeschlagen, vor allem der Dekane und des Rektorats mit

Richtlinienkompetenz beziehungsweise Vorgesetztenfunktion. Denkbar sei beispielsweise, den Rektor – statt wie bisher das Ministerium – zum Dienstvorgesetzten der Professoren zu machen. Mit dem Vorschlag, Studierende mit beratender Stimme am Rektorat teilnehmen zu lassen, geht Anderbrügge nicht konform. „Bei allen Angelegenheiten, die das Studium betreffen, sollte man den Sachverstand der Studierenden nutzen. Dafür müssen wir aber nicht die Paritäten quer durch die gesamte Gremienstruktur ändern“. Auch die Anregung, gegebenenfalls für das Amt des Rektors auch Kandidaten von außerhalb der Uni zuzulassen, stößt bei ihm auf nur wenig Gegenliebe, denn an einer so großen Uni wie der WWU sei es durchaus möglich, kompetente Professoren zu finden.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Abkehr vom bisherigen kameralistischen Haushaltssystem hin zum kaufmännischen Rechnungswesen, das eine flexiblere und kostengerechtere Gestaltung von Leistungen erlaubt. „Das ist nur konsequent, ob es funktioniert, hängt allerdings davon ab, ob der Zuschuß des Landes an die Hochschulen angemessen hoch ist“, meint der Kanzler.

Daneben wird an weitere Gremien wie die Einrichtung eines Kuratoriums gedacht, das den Kontakt mit der Region stärken soll.

Ehrendoktor für Potthoff

Verleihung an Wirtschaftsprüfer Mitte Dezember

Am 18. Dezember verleiht die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Uni Münster die Ehrendoktorwürde an Prof. Dr. Erich Potthoff. Er zählt zu den herausragenden Vertretern in Theorie und Praxis auf dem Gebiet der Rechnungslegung und Abschlussprüfung.

Von 1937 bis 1946 war Potthoff Assistent bei Eugen Schmalenbach und später Prokurist der Schmalenbach'schen Treuhand AG in Köln. 1958 bestand er sein Ex-

amen als Wirtschaftsprüfer. Von 1963 bis 1979 war er Vorstandsvorsitzender der WIBERA Wirtschaftsberatungs AG. 1963 wurde Potthoff von der Universität Köln zum Honorarprofessor ernannt, deren Ruf er 1968 ablehnte. Darüber hinaus war Potthoff Mitgründer der Zeitschrift „Der Betrieb“. Er veröffentlichte zahlreiche Beiträge zum Rechnungswesen und Controlling, aber auch zu anderen betriebswirtschaftlichen Fragen.

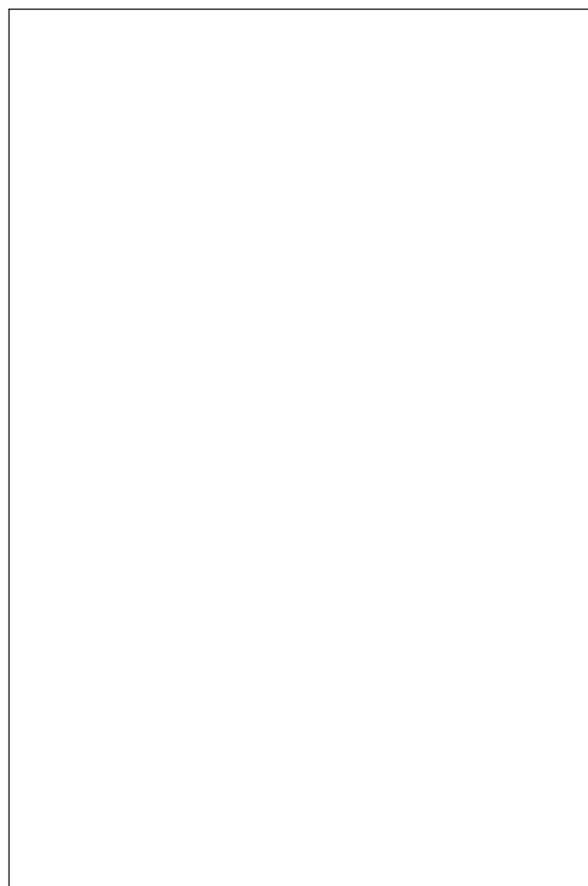
Aus für Wilhelm II.?

Kommission soll Notwendigkeit der Namensänderung klären

Schon nach dem Zweiten Weltkrieg ging der Westfälischen Wilhelms-Universität zeitweise das „Wilhelm“ im Namen verloren. Geht es nach dem Willen einiger Senatsmitglieder, wird dies demnächst für alle Zeiten so sein. Henriette-Hertz-Universität und das grammatisch eher ungelene Westfälische-Friedens-Universität haben bereits als neue Namensvorschläge den Senat erreicht, nun soll erst einmal eine Kommission ins Leben gerufen werden, um zu klären, ob überhaupt Bedarf für eine Namensänderung besteht.

Nach Meinung der Uni-GAL, die zukünftig gerne die Hochschule mit dem Namen der Jüdin Henriette Hertz geschmückt sehen möchte,

besteht durchaus Handlungsbedarf. Denn Wilhelm Zwo, der 1902 die Hochschule als Universität wiederbegründete, ist nicht unbedingt ein unumstrittener Namenspatron. Als „Wegbereiter des Antisemitismus“ wird er in der Senatsvorlage gesehen. Bereits zur Neugründung einigten sich Uni, Stadt und Landeshauptmann auf einen Antrag an Wilhelm II., daß er der Universität doch seinen Namen verleihen möge. Erst fünf Jahre später wurde dem stattgegeben. Ob der Kaiser allerdings sich selbst, und nicht vielleicht doch eher seinen Großvater, Wilhelm I., geehrt sehen wollte, läßt sich heute nicht mehr zweifelsfrei klären. Als sicher kann jedenfalls nach Auskunft des Uni-Archi-



Wie in Afrika Weihnachten gefeiert wird und warum Mah-Jongg-Spielen am chinesischen Neujahrsfest Glück bringt, ist in dieser Ausgabe auf Seite 3 nachzulesen. Die MUZ wünscht allen Lesern und Leserinnen fröhliche Weihnachten und ein gutes neues Jahr. Foto: MH

Festakt zur IKF-Eröffnung

Ohne großen Paukenschlag hat das Interdisziplinäre Klinische Forschungszentrum (IKF) bereits vor Monaten seine Arbeit aufgenommen. Doch sang- und klanglos soll der offizielle Start dieser vom Bund mit 30 Millionen Mark geförderten Einrichtung nun doch nicht vonstatten gehen. Am 27. Januar wird die feierliche Eröffnung begangen. Als prominente Gäste werden unter anderem Wissenschaftsministerin Anke Brunn, der Staatssekretär im Bonner Forschungsministerium, Dr. Fritz Schaumann, sowie der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Prof. Wolfgang Frühwald, der auch den Festvortrag halten wird, erwartet.

Konzert mit Madrigalchor

Das Schloßkonzert hat bereits eine lange Tradition. In diesem Jahr wird es wieder unter der Leitung von Prof. Herma Kramm durch den Studentischen Madrigalchor gestaltet. Am 10. Januar um 20 Uhr stehen in der Aula des Schlosses zu Münster unter dem Motto „Abschied und Willkommen“ musikalische Stationen im Jahreslauf auf dem Programm. Aber auch ein „Loblied auf die Universität“, „Wiener Klänge“ und die Evergreens „Yesterday“ und „Down by the riverside“ werden zu hören sein. Begleitet wird der Chor, der für 1997 wieder zu den Salzburger Festspielen eingeladen wurde, von Johannes Bentrup und Thomas A. Schneider am Klavier.

Inhalt

Streit um Wertmarken

Seit Monaten ist der Bereich Hochschulsport in der Diskussion. Ein Vorwurf der Studierenden: Die Gebühr von 20 Mark pro Semester, die jeder entrichten muß, der am Hochschulsport teilnehmen will, sei erlaßwidrig. Warum das so ist, und warum es trotzdem gute Gründe gibt, die Wertmarken beizubehalten, ist in unserer Rubrik „Pro & Contra“ nachzulesen. **Seite 2**

Geschichte der Bibel

Weltweit einzigartig ist die Sammlung des Bibelmuseums Münster. Dem Institut für Neutestamentliche Textforschung angegliedert, präsentiert es die Geschichte der Bibel von der Antike bis zur Gegenwart. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Entwicklung des Neuen Testaments, dessen griechische Urfassung am Insitut rekonstruiert wurde. **Seite 3**

Neues IV-Konzept

Neu ist der Name, neu ist auch die Philosophie, die sich hinter dem „Informationsverarbeitungs-System“ verbirgt. Der Senat der Uni Münster hat die Umstrukturierung des Rechenzentrums beschlossen. Zentrale Neuerungen sind die Orientierung hin zur lokalen Anwenderebene, aber auch die Bündelung aller Ressourcen zu Kommunikation und Informationsvermittlung. **Seite 4**

Geburtstag der Droste

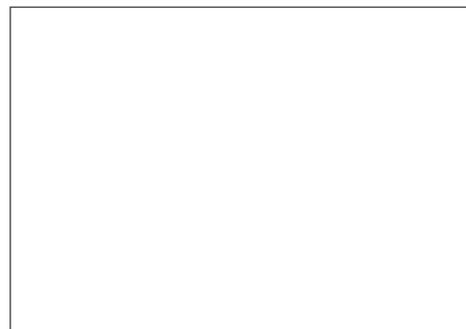
Der 200. Geburtstag der westfälischen Dichterin Annette von Droste-Hülshoff wird an der Universität auf verschiedene Weise gefeiert: Die Universitäts- und Landesbibliothek hat die zentrale wissenschaftliche Ausstellung zur Droste konzipiert, der Germanist Prof. Ernst Ribbat lädt ein zum Kolloquium. Und Prof. Herbert Kraft hat seinen Arbeiten zur Dichterin ein Gesellschaftsbild folgen lassen. **Seite 5**

Die Stechuhren ticken

Seit einem halben Jahr ticken an der WWU die Stechuhren. Die „muz“ fragte nach, wie zufrieden die Mitarbeiter der Zentralen Universitätsverwaltung mit der Gleitzeit sind. **Seite 6**

Wohnheimplatz gesucht

Immer wieder sind Klagen zu hören über die Wohnheimverwaltung des Studentenwerks, mangelnde Transparenz wird beklagt. Doch nun ist mit André Obermeyer selbst ein Student an die Spitze des Verwaltungsrates gewählt worden. **Seite 7**



Hoch zu Roß besuchte Kaiser Wilhelm II. im August 1907 Münster. Foto: Stadtarchiv Münster

Neben dem Antrag „Westfälische Friedens-Universität“, der vor einem Jahr von den studentischen Senatsmitgliedern eingebracht wurde, scheint eine pragmatisch schlanke Lösung für das vor allem im Ausland auf Probleme stoßende „Westfälische Wilhelms-Universität“ Anhänger zu haben: Universität Münster.

Wie sehr sich die Identität einer Universität mit ihrem Namen zu verbinden scheint, zeigt das Beispiel Düsseldorf: Der Dichter Heinrich Heine, unbestritten der Größte unter den wenigen bedeutenden Söhnen der Stadt, mußte jahrelang darauf warten, Pate der Universität zu werden.

Moderne nicht ohne das Barock

Nicht ohne das Barock sei Neuere deutsche Literatur denkbar, ist die These von Dr. Klaus Haberkamm, der am 28. Januar in der Reihe „Uni hinter den Kulissen“ sein Fachgebiet vorstellen wird. Im Bewußtsein des Publikums beginnt die neuere, das heißt moderne Literatur erst mit dem 18. Jahrhundert, obwohl ihr an der Universität ausdrücklich auch die des Barock, beziehungsweise generell des 17. Jahrhunderts, zugeordnet ist.

Stellvertretend für die an der Uni Münster gut repräsentierte Barockforschung beschäftigt sich Haberkamm ab 20.15 Uhr im Hörsaal F2 des Fürstenberghauses mit der Gattung der Emblemik – für die vielfältige Literatur des 17. Jahrhunderts besonders typisch – und weist Eigenart, Reiz und Aktualität der „Sinnbilder“ auf. Sie waren vom 16. bis 18. Jahrhundert sehr beliebt und bestehen meist aus einem allegorisch gemeinten Bild, einem Motto, das über oder auch im Bild angebracht ist, und einer unter dem Bild stehenden Unterschrift, die den Sinn erläutert.

Als Beispiel für diese Mischform dient Haberkamm ein erst nach der Wiedervereinigung uneingeschränkt zugänglich gewordener geistlicher Emblem-Zyklus in einer Dorfkirche auf Rügen.

Am 28. Dezember wird das digitale Telefonnetz in Betrieb genommen

Weihnachtsgeschenk für die Universität

Tüt, tüt, tüt, tüt ...

Das Besetzzeichen am Telefon ist in den vergangenen Jahren schon fast zu einem akustischen Markenzeichen der Universität Münster geworden. Aber was lange währt, wird endlich gut: Zum Jahresende 1996 erhält die Universität endlich die langersehnte neue Telefonanlage, den Zeichen der Zeit folgend in

Form einer hochmodernen, rund 6 Millionen Mark teuren „ISDN-Telekommunikationsanlage“, die insgesamt 480 statt bislang 130 Amtseleitungen für die rund 10000 registrierten Nebenstellenapparate der Universität zur Verfügung stellt.

Bis es soweit ist und am 28. Dezember pünktlich um 20 Uhr das neue System eingeschaltet werden kann, müssen die 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Uni-Fernsprechzentrale allerdings noch etliche Überstunden ableisten. Um alle nötigen Vorarbeiten und vor allem den Austausch von rund 3000 analogen Telefonapparaten gegen neue digitale rechtzeitig zu schaffen, sind die Frauen und Männer um Diplomingenieur Torsten Möller in diesem Jahr selbst am Wochenende vor Weihnachten und am 2. Weih-



Ein Traum wird wahr: Die Universität bekommt eine neue, moderne Telefonanlage. Fotos (3): Markus Hippeli

nachtstag unterwegs. Den Universitätsangehörigen, aber auch allen Externen, die eine Uni-Nummer anwählen, wird bis zum Jahresende noch viel Geduld und Verständnis abverlangt. Die alte, aus dem Jahr 1975 stammende Telefonanlage ist völlig überlastet und steht seit längerem ständig vor dem Zusammenbruch, zumal es schon seit geraumer Zeit keine Ersatzteile für nötige Reparaturen mehr gibt. Die Vorarbeiten für die neue Anlage, zum Beispiel der Einbau eines neuen Netzknotens im Schloß, haben zu weiteren Störungen geführt.

Hinzu kommt: Wenn ab dem 20. Dezember überall dort in der Universität, wo digitale Anschlüsse sofort technisch möglich und sinnvoll sind, die Geräte ausgetauscht werden, sind die neuen Apparate bis zur Inbetriebnahme der neuen Anlage

am 28. Dezember funktionsunfähig. Trotz aller Planungen kann Torsten Möller zwischen dem 20. und 28. Dezember deshalb erhebliche Störungen im universitären Telefonverkehr nicht ausschließen.

Verbunden mit der Einschaltung der neuen Anlage sind einige organisatorische Änderungen: Wie bereits berichtet ändern sich die Nebenstellen-Rufnummern von vier auf fünf Stellen. Zwischen die 83 und die bisher vierstellige Nebenstellenummer wird eine Bereichsnummer eingefügt. Die Telefonzentrale ist künftig unter der neuen Zentralnummer 83-0 zu erreichen. Ein Amt erhält man über die Ziffer 0. Die bisherige Kennziffer 14 für Auslandsgespräche entfällt. Die Vermittlung ist künftig über die 99 zu erreichen. Privatgespräche werden bis auf weiteres weiterhin über die 19 geführt. Die bisherige Inlandsauskunft ist künftig nur noch über die 99 erreichbar.

Und für alle Fälle steht für Rückfragen bei Störungen im Telefonnetz der WWU nach dem 28. Dezember eine Hotline zur Verfügung: 31111. NF

pro & contra

Streit um Gebühren für Hochschulsport

WOLFRAM SEIDEL, stellvertretender Leiter der Betriebseinheit Hochschulsport

GÜNTER HINKEN, studiert Sport, Geschichte und Sozialwissenschaften, 1995 ASTA-Vorsitzender

Die Konsequenzen sind absehbar: Die ersatzlose Streichung der Entgelte als die mittlerweile wichtigste Einnahmequelle des HSP würde das allseits anerkannte, umfangreiche und vielfältige Münsteraner HSP-Angebot zu einem Torso verunstalten und somit an den wirklichen Bedürfnissen der sporttreibenden Studierenden vorbeiziehen.

Denn der Wegfall von Entgelteinnahmen bedeutete – vereinfacht ausgedrückt – halbierten Haushalt, halbiertes Angebot und die Kündigung von fast 100 studentischen Übungsleiterverträgen. Die nachlassende Attraktivität und wegfallende Werbemöglichkeiten würde zusätzlich auch zu einem Verlust von Sponsoreinnahmen führen. Und dies alles unter dem Damoklesschwert weiterer Kürzungen der Landeszuschüsse! Die überwiegende Zahl der Münsteraner Hochschulsportler ist jedoch bereit, Entgelte zur Aufrechterhaltung ihres Programmes zu zahlen. Eine in den letzten beiden Monaten durchgeführte repräsentative Umfrage bei den rund 7500 HSP-Nutzern ergab, daß fast 94 % von ihnen das bestehende HSP-Angebot in seiner Vielfalt als sehr gut (65,5 %) und gut (28,4 %) empfinden. 49 % von ihnen wären gar bereit, zur Aufrechterhaltung oder Erweiterung des bestehenden Angebotes einen höheren Beitrag für die Wertmarke als bisher zu zahlen. Eine eindeutige Aussage! Unsere Klientel ist durchweg mehr als zufrieden mit dem status quo.

Die geäußerte Meinung, Entgelte im HSP seien die Vorboten einer allgemeinen Studiengebühr, erscheint deswegen unglaubwürdig, weil sie erst nach acht Jahren bestehender Münsteraner Entgeltepraxis ins politische Feld geführt wird. Alle bisherigen Studierendenvertreter haben die Entgeltentscheidungen im Senat der WWU mitgetragen.

Landesgelder reichen nicht mehr aus

Nein, die ersatzlose Streichung der Entgelte ist der falsche Weg, der mehr zerstört, als daß er hilft. Denn die Erhebung von Entgelten im HSP ist nicht hausgemacht, sondern das Ergebnis zurückgeschraubter öffentlicher Zuschüsse. Hochschulsport in der gewachsenen und von den Studierenden gewünschten und angenommenen Form ist in Münster und anderswo nicht mehr mit den zur Verfügung gestellten minimalen staatlichen Mitteln und der studentischen Solidarabgabe zu finanzieren.

Der Runderlaß des zuständigen Ministeriums (MWF) aus dem Jahre 1994, in dem ein für alle Studierenden kostenfreies HSP-Kernangebot verlangt wird, mag durchaus politisch vertretbar sein. Mit guten Gründen jedoch erheben sieben Hochschulen in NRW zur Aufrechterhaltung des laufenden Hochschulsportbetriebes weiterhin pauschale Entgelte. Denn die personellen und sächlichen Ressourcen des Hochschulsports sind an verschiedenen Standorten in NRW extrem unterschiedlich. Der Erlaß trifft somit die HSP-Einrichtungen nicht in gleichem Maße. Der Beschluß des Senates der WWU, Entgelte für die Teilnahme am Hochschulsport zu erheben, ist in dieser Situation für die HSP-Leitung zur Auftrags Erfüllung nicht nur notwendig, sondern auch nach wie vor bindend.

... Mens sana in corpore sano ...
(... ein gesunder Geist in einem gesunden Körper ...) – diese aus der Antike stammende

Feststellung mochte am Anfang der Erkenntnis gestanden haben, Sport an der Hochschule sei eine sinnvolle Unterstützung zu dem tagtäglichen studentischen Streben, eine höhere Bildung zu erlangen. Und daß der menschliche Geist mit Hilfe einer guten körperlichen Verfassung am leistungsfähigsten ist, wird jeder bestätigen können, der Sport als Ausgleich zur geistigen Beanspruchung treibt. Gerade in Zeiten hoher geistiger und psychischer Belastung wie etwa in der Prüfungszeit trägt Sport erheblich zur Erfüllung der Anforderungen bei. Vom Erkenntnisgewinn um eigene Bewegungsmöglichkeiten und Körpererfahrung ganz zu schweigen.

Und so ist es konsequent, Hochschulsport nicht nur den Studierenden, sondern allen Mitgliedern der Hochschule zu ermöglichen. Und die Hochschule sollte auch hier eine Vorbildfunktion haben: Sport als Beitrag für den gesellschaftlichen Gemeinnutz – natürlich nur als Angebot!

Um so befremdlicher ist die Diskussion um den Hochschulsport, die im Moment geführt wird. Der Verkauf von Zugangsberechtigungsmarken und damit die Individualisierung der Kosten des Hochschulsports (HSP) widerspricht dem staatlichen Prinzip, Kosten gesellschaftlich sinnvoller Maßnahmen gemeinsam zu tragen. Er führt sogar zu gegenteiligen Effekten: „Sport für die Sportlichen!“ Die Unsportlichen bleiben am Schreibtisch oder erholen sich vor der Flimmerkiste, wenn Sport den einzelnen etwas kostet. Beim Vergleich mit der Diskussion um die künftige Finanzierung der Hochschule könnte man zynisch von (Sport-)Studiengebühren sprechen.

Selbst die NRW-Landesregierung gelangte zu der Auffassung, die Kosten für den Hochschulsport dürften nicht auf die Nutzer und Nutzerinnen abgewälzt werden. Am 24.08.1994 erließ das Ministerium für Wissenschaft und Forschung einen Runderlaß, in dem zu lesen ist: „Studierende, die ... am Hochschulsport teilnehmen, haben kein Entgelt zu entrichten.“ Doch jetzt haben wir Dezember 1996! Wie kann es sein, daß das Rektorat, der Senat und die Verwaltung diesen maßgeblichen Erlaß anscheinend mehr als zwei Jahre ignoriert haben? Wie, daß HSP-Sportler und Sportlerinnen in dieser Zeit rund 700000 DM für etwas zahlen mußten, das ihnen von Rechts wegen umsonst zustand? Aufgrund der genannten Gründe muß der Hochschulsport beitragsfrei sein!

Auch wegen der Fragwürdigkeit der Verwaltung und des Einsatzes der Gelder durch die HSP-Geschäftsführung muß man sich jetzt prinzipiell darüber verständigen, wie der Hochschulsport in Zukunft finanziert werden kann. Für die bald fehlenden Wertmarkengelder muß das Land bei diesen rechtlichen Grundlagen mehr Finanzmittel zur Verfügung stellen. Doch bei unzureichenden Landesgeldern dürfen auch eine Zuschußfinanzierung seitens der Universität und eine Überprüfung des HSP-Programms keine Tabus sein.

(Dieser Beitrag ist keine offizielle Stellungnahme des ASTA)

Ein Hochschulland ist 50

Landes-Ausstellung wandert nach Münster

Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Landes Nordrhein-Westfalen wurde im Sommer die Ausstellung „Gaudeamus ... Das Hochschulland wird 50“ in Düsseldorf eröffnet. Ab Anfang Februar (ein genauer Zeitpunkt steht noch nicht fest) wird sie im Foyer des Schlosses zu Münster zu sehen sein.

Vier Traditionsuniversitäten, darunter auch Münster, existierten 1946. Daraus sind inzwischen 53 Hochschulen geworden, die die unterschiedlichsten Typen repräsentieren. Von Universitäten über Fachhochschulen und die einzige Fern-Universität der Republik bis hin zu privaten Einrichtungen sind in Nordrhein-Westfalen fast alle

Modelle erprobt worden. Damit bietet das Land heute die dichteste Hochschul- und Forschungslandschaft Europas. Beispielhaft dafür wird die Entstehung der Ruhr-Universität Bochum beschrieben.

Ein Schwerpunkt der Ausstellung ist die Öffnung der Hochschulen in den 70er Jahren für Studierwillige aller Schichten und die Einrichtung von Fachhochschulen und Gesamthochschulen, einer nordrhein-westfälischen Spezialität.

Ergänzt wird die landesbezogene Ausstellung durch einen spezifischen Münster-Teil, der die Vielfalt und Leistungsstärke der eigenen Hochschule demonstrieren wird.

Plastikgeld auch in Mensa II

Im Erfrischungsraum im Hüfferstift wurde sie getestet, nun ist sie seit Beginn des Wintersemesters auch in der Mensa II im Einsatz: die Mensa-Card, die per Chip die Wartezeiten am Band und Schlangen vor der Kasse verkürzen soll. Auch die Studierenden, zumindest deren offizielle Vertreter haben nun der Karte ihren Segen gegeben, auch wenn sie nicht, wie ursprünglich von den Studierenden gefordert, im Pfandsystem, sondern im Kauf abgegeben wird. Bisher sind rund 30000 der Mensa-Karten, die das lästige Hantieren mit Kleingeld erspart, verkauft, nun sollen weitere 45000 gegen eine einmalige Gebühr von fünf Mark in den Umlauf gebracht werden.

Impressum

Herausgeber: Der Rektor der Universität Münster

Redaktion: Brigitte Nussbaum (verantwortl.) in der Pressestelle, Schloßplatz 2, 48149 Münster, Tel: 0251/83 22 32, Fax: 0251/83 22 58, e-mail: vdv120@uni-muenster.de

Verlag, Druck und Anzeigenverwaltung: Aschendorfsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., 48135 Münster, Tel: 0251/69 05 36, Fax: 0251/69 05 17/18

Die Zeitung ist das offizielle Organ der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität enthalten. Im freien Verkauf beträgt die Bezugsgebühr eine Mark/Stück.

Harte Bandagen beim Hochschulsport

HSP-Wertmarken für 20 Mark erlaßwidrig / Querelen zwischen Betriebseinheit und Fachbereich

Derzeit wird beim Hochschulsport (HSP) mit harten Bandagen gefightet. Die unterschweligen Probleme, die schon seit Jahrzehnten bestehen, und – zumindest nach Ansicht des HSP-Leiters Manfred Hahn – auch darin begründet sind, daß der HSP dem Fachbereich Sportwissenschaft angegliedert und keine Zentrale Betriebseinheit ist, sind nun kulminiert im Streit um den Wertmarken-Verkauf (siehe auch „Pro & Contra“) und den Vorwurf, bei der Renovierung eines der beiden Krafträume habe es Unregelmäßigkeiten gegeben.

1988 wurde an der WWU eine Gebühr für die Nutzer der HSP-Angebote eingeführt, 1994 per Erlaß vom Land für unrechtmäßig erklärt. Bis vor kurzem allerdings reagierten weder der Senat noch der Allgemeine Studierenden-Ausschuß (ASTA), der all jene Gelder,

die über den Sozialbeitrag der Studierenden für den Sport zusammenkommen, der Betriebseinheit zur Verfügung stellte.

Am 18. Dezember soll nun der Senat der Universität die Wertmarken auf Antrag des ASTA wieder abschaffen. Ihr Erlös macht mit rund 300000 Mark fast die Hälfte des HSP-Etats aus. Claus Dapper, Vorsitzender des Vereins zur Förderung des Hochschulsports, findet es „einigermaßen zynisch“, wenn das Wissenschaftsministerium Gebühren für erlaßwidrig halte, auf der anderen Seite aber nicht ausreichende Mittel zur Verfügung stelle.

Gleichzeitig mit den HSP-Gebühren ist auch die Tatsache, daß seit 1994 drei Landesbedienstete aus dem Etat des Hochschulsports bezahlt werden, in die Diskussion geraten. Diese hatten sich von befristeten Stellen auf Dauerarbeits-

plätze eingeklagt und werden nicht vom Land bezahlt. Nun soll die Universität nach den Vorstellungen der Studierenden aus dem Globalhaushalt die Kosten übernehmen – und damit die Gebühren überflüssig machen –, bis die Stellen vom Land übernommen werden.

Ungeklärt ist noch ein weiterer Punkt: Während der Fachbereich, von dem keine Stellungnahme zu bekommen war, den Hochschulsport laut Hahn zu einer „Verwaltungsaufgabe“ eines der drei Sportinstitute machen will, möchte Hahn seinen Bereich vom Fachbereich unabhängig wissen. Die Renovierung eines der Krafträume entzündete nun einen explosiven Funken: Im April schloß der Dekan den Kraftraum aufgrund von Sicherheitsmängeln und ließ einige Geräte entfernen. „Dabei hatten wir angeboten, die Mängel zu beseitigen“, so Hahn. Es folgte ein Gutachten, in dem einigen Geräten Schrottwert attestiert wird. Die Ergebnisse eines zweiten Gutachtens standen bei Redaktionsschluß noch aus. BN

In der Kritik: Manfred Hahn, Leiter des Hochschulsports

Weihnachtsbräuche ausländischer Studierender

„Stille Nacht“ rund um den Globus

Wenn in Deutschland die „Stille Nacht“ besungen wird, dann werden auf den Straßen Limas Wunderkerzen angezündet und Kracher geworfen. In Spanien müssen die Kinder noch zwei Wochen länger als ihre deutschen Altersgenossen auf ihre Geschenke warten, denn diese werden von den Heiligen Drei Königen erst am 6. Januar gebracht. Die äthiopischen Kinder werden noch einen Tag länger auf die Folter gespannt: Hier feiert man Weihnachten nach dem Julianischen Kalender an unserem 7. Januar, das neue Jahr beginnt am

gereicht. „Fröhlich, mit viel Gesang“ wird gefeiert, auch wenn Weihnachten dort kein offizieller Feiertag ist. Vor allem Besuche bei allen Freunden und Verwandten prägen das Fest, das seinen offiziellen Abschluß am 6. Januar mit dem Segen des Priesters für jedes Haus findet.

Zu den ältesten christlichen Ländern zählt Äthiopien. „Weihnachten ist bei uns kein besinnliches Fest, schließlich ist ein Kind geboren worden, darüber freuen wir uns“, erzählt Josephine. Weihnachten hat in dem Land, in dem sich 54 Prozent der Bevölkerung der äthiopisch-orthodoxen Kirche zurechnen, nur eine zweitrangige Bedeutung, das wichtigste Fest ist die „Auffindung des wahren Kreuzes“. Christbäume sind weitgehend unbekannt, in den Kirchen, wo die ganze Weihnachtsnacht mit viel Gesang und Trommeln ein Gottesdienst gefeiert wird, finden sich Krippen. Für die Männer steht am Nachmittag ein Hockeyspiel auf dem Programm.

Etwas schockiert von deutscher Weihnacht

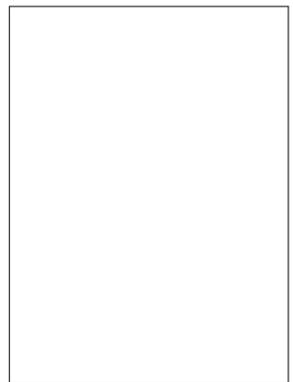
Auch wenn Eritrea seit 1993 von Äthiopien unabhängig ist, so gleichen sich doch die Weihnachtsbräuche. Tekoste ergänzt noch eine Sitte: Am Weihnachtsmorgen wird nach dem Gang in die Kirche ein Schaf geopfert, damit der Familie kein Unglück widerfährt. Neben den traditionellen Bräuchen hat auch hier auf manchen Straßen der Weihnachtsbaum Einzug gehalten.

Eine Retablo, eine Krippe, gehört für Gabriela Sanchez aus Peru zu Weihnachten.

11. Juli unserer Zeitrechnung. So unterschiedlich wie die Herkunftsländer der Studierenden der WWU, die sich im Internationalen Zentrum der Universität, der „Brücke“, treffen, so unterschiedlich sind auch ihre Weihnachts- und Neujahrsbräuche.

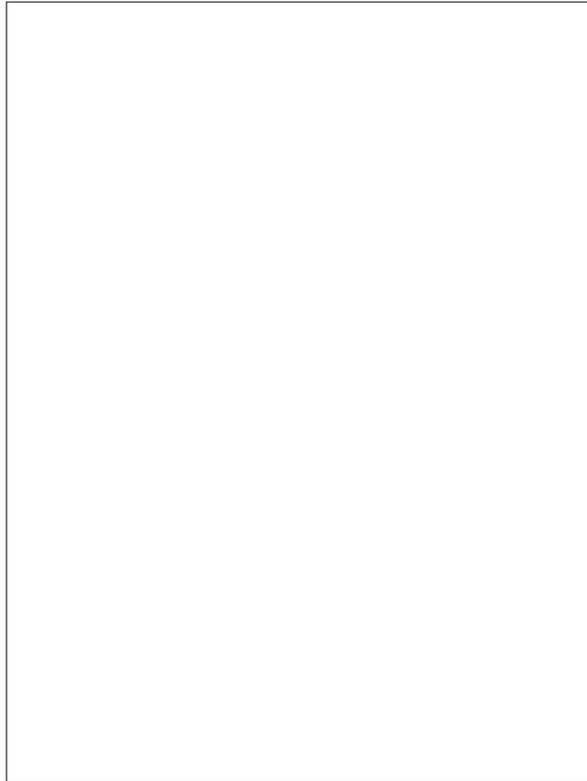
Bei Olgas Familie in Polen wird bis 17 Uhr am Heiligen Abend gefastet. Wenn dann der erste Stern aufgegangen ist, setzen sich alle zum Abendessen zusammen. „Unter der Tischdecke liegt ein wenig Heu, um daran zu erinnern, daß Jesus auf Stroh geboren wurde, und insgesamt werden 13 Speisen gereicht, die an die 13 Apostel erinnern sollen“, erzählt Olga. Ein Teller mit Besteck bleibt immer frei, um auch noch einen unerwarteten Gast bewirten zu können. Nach dem Essen und der Bescherung ist der Gang um 24 Uhr in die Christmette für fast alle Polen ein Muß.

Ganz anders bei Rosemarie, die aus der Türkei kommt. Hier sind die Christen in der absoluten Minderheit, Tannenbaum und Geschenk zu Weihnachten unbekannt. Dafür wird eine Woche vor dem Fest die ganze Familie neu eingekleidet. Während in Deutschland eine Kirsche mit Schokoladenmantel laut Werbung ein „Stück deutsche Weihnacht“ ist, werden in der Türkei spezielle Süßigkeiten, die „Jesusplätzchen“



Soey-Chian, Glückskekse, sind beim chinesischen Neujahrsfest unablässig, meint Chien-Ming Lee aus Taiwan.

Die sind auch im westafrikanischen Togo beliebt. Das Land, früher einmal deutsche, später französische Kolonie und zu 70 Prozent christlich, kennt nur einen Feiertag, den 25. Dezember. Der wird dann allerdings auch ausgiebig genutzt. „Ich war etwas schockiert, als ich das erste Mal in Deutschland Weihnachten gefeiert habe“, berichtet Lawson. „Bei uns fängt



Auch Weihnachtsbären gehören in Deutschland zum Gaben-Repertoire dazu. Fotos: Markus Hippeli

nach der Kirche die Party an, dann versammelt man sich mit seinen Freunden, nicht nur in der Familie wie hier“. Wie in vielen anderen Ländern bekommen die Kinder auch in Togo zu Weihachten neue Kleidung, in einigen Familien werden auch Geschenke ausgetauscht. Auf dem Land fehlen der Weihnachtsmann und die Bäume, die in den Städten zu sehen sind. Hier wird Essen getauscht, zum Beispiel Reis gegen Yams, und gemeinsam verzehrt.

Glück und Karriere im neuen Jahr

„Ein bißchen amerikanisiert“ sei das Fest in ihrer Heimat Peru, berichtet Gabriela. Zu sommerlichen Temperaturen wird heißer Kakao getrunken, die Weihnachtsmänner schwitzen unter den weißen Bärten. Aus Italien kommt das Paneton, ein Festtagsbrot mit Rosinen. Ab Mitternacht wird auf den Straßen mit Freunden und Verwandten, Wunderkerzen und Sylvesterkrachern gefeiert.

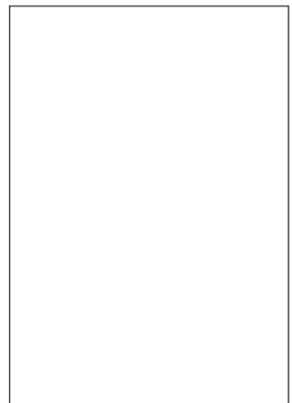
In Taiwan wird ebenfalls Weihnachten gefeiert. Viel wichtiger ist hier aber das chinesische Neujahrsfest. Es richtet sich nach dem Mondkalender, Tag und Monat wechseln ständig. Drei Dinge sind unabdingbar, erzählt Chien-Ming Lee. Jahreskuchen, Glückplätzchen sollen bessere Karrierechancen beschern. In Mehl gewälztes Fleisch erhält die Form alter chinesischer Goldmünzen und soll Reichtum garantieren. Außerdem ist die Teilnahme am Mah-Jongg, einem chinesischen Glücksspiel verpflichtend, wenn man im kommenden Jahr Geld verdienen will. Das vor allem für seine Lautstärke und sein Feuerwerk berühmte chinesische Neujahr ist in Taiwan allerdings etwas gedämpfter: „Feuerwerk wurde bei uns verboten, weil es zu viele Unfälle gegeben hat“, erzählt die taiwanische Studentin Tsai-Yu Chang. Bei den Familientreffen, zu dem auch die verheirateten Frauen wieder ins Elternhaus zurückkehren, achtet man darauf, daß nichts Ernsthaftes, Trauriges besprochen wird, denn das könnte Unglück bringen.

Symbole, die Glück bringen sollen, finden sich auch in anderen Ländern. In Peru ist es gelbe Unterwäsche, in Spanien verheißen rosa Unterhosen Glück in der Liebe. In Äthiopien steht die Kaffezeremonie im Mittelpunkt: Dabei wird in einem Stöckchen Weihrauch verbrannt und mit Ästen verteilt, um die bösen Geister zu vertreiben. Als Symbol für das alte Jahr wird in Peru eine Puppe verbrannt,

ein Brauch, den auch die Polin Olga kennt, allerdings zum Frühlingsanfang. Auch für die Ärmsten gehört im Andenland Peru Champagner zu den Feiertagen ganz selbstverständlich dazu.

Luisa aus Spanien feiert erst in der Familie und geht dann mit ihren Freunden in die Disco. Kurz vor Mitternacht werden zwölf Trauben verteilt, die dann zu jedem Glockenschlag gegessen werden. Das bringe viel Glück, bestätigt die Peruanerin Gabriela. In Äthiopien und Eritrea ziehen Gruppen von Mädchen von Haus zu Haus und singen Lieder, die nur für das neue Jahr bestimmt sind. Sie bekommen Geschenke von den Hausbewohnern und verteilen dafür im Gegenzug selbstgemalte Bilder.

Nicht alle fliegen um den halben Erdball nach Hause, um mit ihren Freunden und Familien zu feiern. Josephine aus Äthiopien ist mit einem Deutschen verheiratet und feiert ein europäisches Fest. Olga dagegen wird nach Polen fahren, und die Flüge nach Eritrea sind bereits ausgebucht, weil es selbstverständ-



Pulvorones, Bonbons aus Spanien, bekommt Luisa Fernanda Palma Tuskarma zum Weihnachtsfest.

lich ist, daß alle zu ihrer Familie fliegen. Mit denen, die dennoch in Deutschland bleiben, wollen Josephine und Tekoste am 7. Januar in der „Brücke“ ein äthiopisches Weihnachtsfest feiern.

Lawson wurde auch schon in deutsche Familien zum Weihnachtsfest eingeladen. „Aber das ist nicht immer ganz einfach“, meint der Mann aus Togo, „denn die Deutschen wollen Weihnachten doch lieber im Kreis der Familie feiern“. In diesem Jahr feiert er mit seinen Freunden, allerdings bedeutend leiser als zu Hause. „Wenn wir feiern würden wie in Togo, dann würde bestimmt die Polizei kommen“. BN

Minutiöse Suche nach dem Urtext

Bibelmuseum zeigt einmaligen Fundus

Eher sperrig klingt der Titel des von Prof. Barbara Aland geleiteten Instituts für Neutestamentliche Textforschung (INTF), dafür findet das dem Institut angeschlossene Bibelmuseum um so breitere Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit. Hier sind jene Bücher, Handschriften und Drucke ausgestellt, die die Geschichte der Bibel von den Anfängen bis zur Gegenwart darstellen. Der Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung des Neuen Testaments. So ist beispielsweise als Faksimile ein Teil der Passionsgeschichte aus dem Johannesevangelium zu sehen. Das Original entstand um 125, kurz nach der ersten Niederschrift des Evangeliums. Insgesamt finden sich hier 22 Originale von griechischen Handschriften. Darüber hinaus sind rund 90 Prozent der über 5600 weltweit verstreuten Handschriften im INTF auf Mikrofilm dokumentiert, wie Michael Welte, zusammen mit Dr. Beate Köster verantwortlich für das Museum, berichtet. Der breite wissenschaftliche Background bedingt, daß auch die Breite des Museums einzigartig in der Welt ist.

In einer originalgetreuen Reproduktion ist der Codex Vaticanus, eine der ersten Vollbibeln aus dem 4. Jahrhundert, dokumentiert. Als Original findet sich daneben ein Palimpsest des 8. und 13. Jahrhunderts. Da Pergament teuer war – „für eine Handschrift mußten viele Tiere ihre Haut hergeben“ (Welte) – wurde der im 8. Jahrhundert geschriebene Text später abgewaschen und mit Texten aus einem kirchlichen Lesebuch überschrieben. Mit Hilfe der Ultraviolettphotografie konnte der erste Text wieder sichtbar gemacht werden. Eine weitere Rarität, weil nur selten in diesem Alter erhalten, ist eine Thora-Rolle aus dem 14. Jahrhundert, die dem Museum als Dauerleihgabe überlassen wurde.

Obwohl das Museum an einem Institut der Evangelischen Theologie angesiedelt ist, versteht es sich überkonfessionell. Für die Neuausgabe des griechischen Neuen Testaments, einem der Hauptarbeitsgebiete des INTF, arbeiten Wissenschaftler aller Konfessionen zusammen. „Wir versuchen, auf der Grundlage der vorhandenen Handschriften den griechischen Urtext des Neuen Testaments zu rekonstruieren“, beschreibt Köster das Projekt. Die Schreiber hätten sich manche Freiheit herausgenommen, häufig hätten sich Fehler in die Abschriften eingeschlichen. „Seit der vorletzten, der 26. Ausgabe des Nestle-Aland, steht der zum ersten Mal auf handschriftlicher Basis konstruierte Text im Großen und

Ganzen, aus den vorhandenen Handschriften sind kaum Überraschungen zu erwarten“, meint Köster. Weitere Auflagen aber sind notwendig, da der wissenschaftliche Apparat immer wieder redigiert wird. Neben der Arbeit an der Rekonstruktion des griechischen Urtextes, der auch vom Papst zu Rate gezogen wird, werden Konkordanzen, Wörterbücher und Spezialeditionen vom Institut herausgegeben.

Deutlich zeigt sich die Anbindung des Museums an die Evangelisch-Theologische Fakultät im neuzeitlichen Bereich mit dem Schwerpunkt auf der Lutherbibel. Prunkstück der Räume ist die nachgebaute Gutenberg-Presse, mit der sich gegen einen kleinen Obulus der Anfang des Johannesevangeliums nachdrucken läßt. Darum herum sind frühe deutsche Übersetzungen gesammelt, darunter auch die prächtige Koberger-Bibel von 1483. „Diese frühen Fassungen beruhen sämtlich auf lateinischen Texten“, erklärt Köster. „Luthers Verdienst war es, daß er erstmals aus den Ursprachen, dem Hebräischen und dem Griechischen,



Von der Antike bis zur Neuzeit wird die Geschichte der Bibel dokumentiert.

übersetzte.“ Zu den großen Kostbarkeiten gehört auch eine Ausgabe letzter Hand mit einer eigenhändigen Eintragung des Reformators.

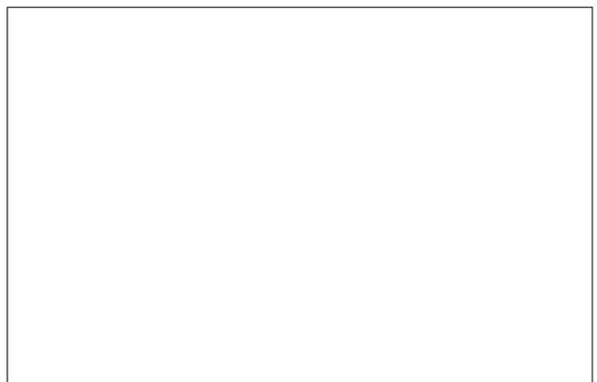
Über den Beginn der Massenverbreitung führt der Weg durch die verschachtelten Räume zu einer kleinen Auswahl von aktuellen Bibelausgaben. 2123 verschiedene Übersetzungen gibt es weltweit, darunter 350 Vollbibeln. In Münster ist beispielsweise eine Fotobibel aus den 70er Jahren, aber auch die 1990 erschienene Miniaturbibel eines Kaffee-Rösters zu sehen. Die ist „sehr schlampig“ gemacht, statt Jesus vollbringt Petrus hier Wunder.

Daß der Besitz einer Bibel nicht immer ungefährlich ist, zeigt der Raum der Bibelgesellschaften: Hier finden sich jene Exemplare, die von Missionsgesellschaften eingesetzt werden. Darunter sind auch Bibeln, die für den kommunistischen Ostblock auf unempfindlichem Papier gedruckt wurden, damit sie bei Bedarf auch mal im Kochtopf versteckt werden konnten. BN

Bibelmuseum Münster, Georgskommende 7, geöffnet Mi. 11-13 Uhr, Do. 17-19 Uhr, an jedem ersten Samstag 10-13 Uhr und nach Anmeldung unter Telefon 83 25 80.



Zu den prächtigsten Bänden des BibelMuseums gehört der „Koberger“ aus dem Jahr 1483, wie die Szene aus der Weihnachtsgeschichte zeigt.



Anziehungspunkt für das Münsterland: der Münsteraner Weihnachtsmarkt

Stärkere Dezentralisierung geplant

Neues Konzept zur Verarbeitung von Informationen

Keineswegs ideal sei die Struktur des Rechenzentrums, meint der Informatiker Prof. Gottfried Vossen. Eine Meinung, mit der er nicht allein dasteht. Der Senat der Uni Münster hat nun ein Konzept zur Informationsverarbeitung (IV-System) verabschiedet, daß eine Neuordnung vorsieht. Davon betroffen ist nicht nur das Rechenzentrum, sondern alle Bereiche der Universität, an denen Informationen verarbeitet werden. Die IV-Kommission ist bereits zusammengetreten, zum Vorsitzenden wurde Vossen gewählt.

Eine „völlig neue Philosophie“ sieht Uni-Kanzler Dr. Klaus Anderbrügge hinter dem Konzept. So umfasse das neue System das komplette Instrumentarium für Kommunikation und Information. Grundlegende Idee des IV-System ist die Dezentralisierung der Ressourcen. So soll das IV-Zentrum in Zukunft als Klammer die lokalen Versorgungseinheiten umschließen. Aufgaben des Zentrums sind Planung, Aufbau und Betrieb des Hochschulnetzes, der Betrieb von Gateways zu externen Netzen, die Deckung von Spitzenbedarfen durch vernetzte Rechner und die Beratung in Soft-

und Hardwarefragen in übergreifenden Bereichen.

Auf der anderen Seite soll ein Teil des Personals des alten Rechenzentrums direkt auf der lokalen Ebene eingesetzt werden. So entstehen für die einzelnen Fakultäten, die Zentrale Universitätsverwaltung und die Universitäts- und Landesbibliothek Einheiten, die das bereits vorhandene Personal unterstützen sollen. „Dabei sind allerdings auch die Fachbereiche gefragt“, meint Vossen. „Wenn sie sich aus eigenen Mitteln die Infrastruktur anschaffen, dann müssen sie auch entsprechendes hauptamtliches Personal anstellen.“

An die Stelle der bisherigen Senatskommission für Allgemeine Datenverarbeitung ist nun die IV-Kommission getreten, deren Vorsitzender Vossen ist. Zusätzlich soll ein Lenkungsausschuß eingerichtet werden. Er trifft die Grundsatzentscheidungen, legt die Ziele und Aufgaben auf dezentraler und zentraler Ebene fest und kontrolliert die Arbeit im IV-System. Die Kommission dagegen kann lediglich ihre Empfehlungen an den Lenkungsausschuß weitergeben.

Biotechnologie in der Region

Das An-Institut für Chemo- und Biosensorik führt derzeit zusammen mit dem Institut für Innovationstransfer der Uni Bielefeld eine Studie zur Erstellung eines Biotechnologiekonzeptes für die Region durch. Auftraggeber ist das NRW-Wirtschaftsministerium. Ziel ist es, vorhandene Strukturen zu vernetzen und die Etablierung kleinerer und mittlerer Unternehmen mit Innovationen zu betreiben.

Fußballturnier am 18. Januar

Gleich sechs Mannschaften – vier aus Herren, zwei aus Damen rekrutiert – treten am 18. Januar von 13 bis 17 Uhr beim Fußballturnier zwischen Personalrat und Verwaltung an. Der Ball ist zwar auch hier rund, doch treten jeweils nur fünf Spieler in der Sporthalle am Horstmarer Landweg gegeneinander an. Nach dem Turnier sind alle Beteiligten in die Räume des Personalrates eingeladen.

Fremde Federn

Auf Seite 4 von „Münsters Universitätszeitung“, Ausgabe November 1996, befindet sich eine Rubrik „Kunst in der Universität“, in der es heißt: „die Skulptur... wurde auf Verlangen der Universität entfernt“. Das ist so nicht richtig. Vielmehr forderte der Künstler von der Universität für den Verbleib ein hohes Honorar. Diese Mittel standen nicht zur Verfügung. Bevor weitere Verhandlungen stattfinden konnten, reagierte Rückriem sehr verärgert und ließ die Skulptur entfernen. Mit der „Rückverbrin-

gung in einen Steinbruch“ wollte er einen Aufschrei der Bürger über diesen Verlust und eine Bereitstellung der erforderlichen Mittel herbeiführen. Das Ergebnis waren die genannten „hitzen Debatten“, auch viel Protest gegen die Skulptur. Die Universität hätte seinerzeit gern über einen vorläufigen Verbleib des „Dolomits“ als Leihgabe weiterverhandelt, auch mit dem Ziel, eine Dauerlösung wie die jetzt erreichte zu finden.“

PROF. W. MÜLLER-WARMUTH
Rektor der WWU 1978-1982

Kürzungen sind vorbehalten.

Kann denn Werbung Sünde sein?

Hochschulen suchen nach neuen Wegen der Finanzierung

Kann denn Werbung Sünde sein? Das fragen sich in letzter Zeit immer mehr Hochschulen in Deutschland. Angesichts immer leerer werdender Kassen sind auch die Inseln der Wissenschaft gezwungen, über eine Liaison mit McDonalds oder Karstadt nachzudenken. In Köln und Siegen wurden bereits mit unterschiedlichem Erfolg Kooperationsformen getestet, an der WWU laufen erste Überlegungen, wie sich der gute Name der Westfälischen Wilhelms-Universität und ihre Einrichtungen gewinnbringend einsetzen lassen.

Dabei ist die Vermietung von Werbeflächen nur ein Bereich, der die Kassen von Haushaltsdezernent Dirk Barfuss füllen könnte. Die Vermietung von Räumen, die zahl-

reichen Weiterbildungsangebote der Universität und der noch uner-schlossene Bereich des – neu-deutsch – „Merchandising“ genannten Verkaufs von Waren mit Uni-Logo sind weitere Möglichkeiten. „Wir werden im nächsten Jahr auf jeden Fall 1,3 Millionen Mark weniger zur Verfügung haben“, skizziert Barfuss die avisierten Finanzmittel für 1997, „daher ist jede Mark, die wir zusätzlich einnehmen, wichtig.“ Gerade für die Gebäudewerbung vermutet er großes Interesse, einzelne Angebote sind bereits an die Uni herangetragen worden.

So diene die Lehrbuchsammlung der Universitäts- und Landesbibliothek beispielsweise einige Monate als Werbeträger für die

Landesbausparkasse, was nicht bei allen Nutzern Anklang fand. An ein Institut wurde das Angebot herangetragen, einen Computer zu spenden, wenn darauf in der Vorlesung hingewiesen würde.

Auf dem Gebiet der klassischen Plakatwerbung tummeln sich inzwischen auch einige niederländische Firmen als Vermittler. Gerade der Hochschulbereich ist von ihnen als Marktlücke entdeckt worden. Vielleicht sind die Niederlande, die schon seit langem eine größere Eigenverantwortlichkeit der Hochschulen in Forschung, Lehre und Finanzverwaltung praktizieren, auch in dieser Hinsicht vorbildhaft für die deutschen Nachbarn.

Nicht jedem mag sofort die Vorstellung behagen, daß sich die Uni-

„Der Wert der Skulptur im Stadtraum“ und wird von Professor Herbert Mainusch geleitet. Die Besetzung beider Gesprächsrunden verspricht eine ebenso sachkundige wie kritische Auseinandersetzung mit den ökonomischen und gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen der zeitgenössischen Kunst im öffentlichen Raum.

Während der Skulpturenausstellung dient der Lichthof im Altbau des Landesmuseums täglich bis in die Nacht hinein als Kommunikationszentrum. Jeweils am Donnerstagabend ist die Uni mit der Vortragsreihe „Individuum und Gesellschaft. Der Mensch in der Stadt von heute“ vertreten.

Kommerz und Wissenschaft gingen erstmals in der ULB eine Liaison ein.

Wird vom Ring aus zu sehen sein: Der Ring am neuen Bau des Instituts für Lebensmittelchemie. Foto: MH

Der Herr des Ringes

Kunst am Bau an der Lebensmittelchemie

Ringe können teure Schmuckstücke sein. Dafür müssen sie nicht einmal aus Gold sein oder mit Diamanten besetzt. Aus schlichtem Stahl ist der Ring, der in Zukunft das neue Gebäude der Lebensmittelchemie an der Corrensstraße zieren soll, dafür aber zehn Meter im Durchmesser und 50 000 Mark teuer. Der Ring symbolisiert das Leben, so der Düsseldorfer Künstler Manfred Müller, und er stehe im Dialog zu dem neuen Gebäude, wofür Müller von der Jury mit der Fertigung des Kunstwerks beauftragt wurde.

Die Kunst ist ein Verwaltungsakt, besonders die am Bau. Geregelt wird sie durch die Richtlinie „K7“, Bestandteil der „Richtlinien zur Durchführung von Landesbauten“. Und um einen solchen handelt es sich bei dem neuen Institut. Ein bestimmter Teil der Bausumme ist nun nach „K7“ für Kunst am Bau auszugeben. Bei Beträgen bis 50 000 Mark kann der Bauherr dafür einen Künstler direkt beauftragen, darüber hinaus muß eine öf-

fentliche Ausschreibung stattfinden.

Wie aber kommt das Amt zur Kunst oder andersherum: Wie kommt der Künstler an einen lohnenden Landesauftrag? „So lukrativ ist der Auftrag nicht. Die Herstellungskosten sind so teuer, daß fast kein Honorar übrigbleibt“, so Renate Ulrich, beim NRW-Ministerium für Bauen und Wohnen NRW zuständig für Kunst am Bau. Aufgefordert zur Bewerbung wird ein Künstler, wenn er aufgefallen ist durch eine Ausstellung, durch ein öffentliches Kunstwerk oder durch eine Empfehlung. In keinem Fall kommt er aus einer Nachwuchsschmiede: „Die Studenten an Kunstakademien daran kein Interesse“, so Ulrich, und deshalb würden die Akademien nicht informiert. Eine weitere Voraussetzung: Der Künstler müsse schon Kunst im öffentlichen Raum vorzeigen können – für Müller ist der Ring nach seiner Aussage die erste Kunst am Bau in Deutschland. MH

Skulpturenausstellung

Uni liefert wissenschaftlichen Background

Nach den Skulpturenausstellungen von 1977 und 1987 steht Münster im Sommer 1997 eine dritte Ausstellung von internationalem Rang bevor. Sie wird am 22. Juni im renovierten Altbau des Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte eröffnet und läuft bis zum 28. September.

Die Universität begleitet die Ausstellung „Skulptur. Projekte in Münster 1997“ mit zwei Podiumsdiskussionen. Die teilnehmenden Experten kommen aus der gesamten Bundesrepublik. Die erste Veranstaltung findet am 28. Januar 1997 unter der Gesprächsführung von Professor Ernst Helmstädter statt. Das zweite Podiumsgespräch am 30. Mai 1997 behandelt das Thema

„Der Wert der Skulptur im Stadtraum“ und wird von Professor Herbert Mainusch geleitet. Die Besetzung beider Gesprächsrunden verspricht eine ebenso sachkundige wie kritische Auseinandersetzung mit den ökonomischen und gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen der zeitgenössischen Kunst im öffentlichen Raum.

Während der Skulpturenausstellung dient der Lichthof im Altbau des Landesmuseums täglich bis in die Nacht hinein als Kommunikationszentrum. Jeweils am Donnerstagabend ist die Uni mit der Vortragsreihe „Individuum und Gesellschaft. Der Mensch in der Stadt von heute“ vertreten.

Persönlich

Ein Biologe als „Ehestifter“

„Seit der dritten Grundschulklasse wußte ich, ich werde Biologe“, sagt Prof. Pio Fioroni. Ebenso lange aber verfolgt der gebürtige Basler eine andere Leidenschaft: die bildende Kunst. In den Fluren seines Instituts gibt er Interessierten Gelegenheit, ihre Werke auszustellen, auf seine Anregung hin entstand die Ausstellung „Untitled“, die zu den Uni-Kunsttagen Malerei von Uni-Angehörigen präsentierte. „Es gibt so viele Kräfte in der Universität, die man durchaus der Öffentlichkeit zeigen kann“, meint er und ist erstaunt, daß sich nicht mehr als die 36 Einsender bewarben. „Aber es gibt auch Leute, die gewisse Hemmungen haben“, versucht er zu erklären.

Auch bei ihm zeigt sich ein leicht-

zung, ein von Schiffsbohrwürmern – einem der Forschungsgebiete Fioronis – zerfressenes Stück helles Holz für die Zerstörung.

In der circa 25 Zentimeter hohen Skulptur finden sich einige grundlegende Bestandteile der Kunst Fioronis: Da ist zum einen der Schrott, der Abfall, den er sammelt, wo immer er ihn findet, zum anderen der Versuch, zwischen nicht zusammenhängenden Gegenständen „eine Ehe zu stiften“. Im Gespräch erzählt der 63jährige immer wieder, wie er versucht, Verbindungen zwischen normalerweise wenig beachteten Gegenständen zu finden. Das beschränkt sich nicht nur auf seine Plastiken. Seine Bilder, im Moment „aus Zeitgründen“ vor allem Pastelle, geraten ihm häufig zur Einheit zwischen Skulptur und Bild.

„Ich hasse es, bei Ausstellungen immer nach dem Sinn eines Bildes zu fragen“, meint Fioroni und fügt hinzu: „Ich habe eine Vorstellung von dem, was ich malen will, doch irgendwann bekommt ein Bild seinen eigenen Willen und befiehlt mir, was ich noch hinzufügen muß“. Wenn ihm etwas ästhetisch gefalle, dann nehme er es einfach mit und versuche in seiner reichhaltigen Sammlung dazu einen Partner zu finden. „Beim wissenschaftlichen Sammeln muß man sich beschränken, in der Kunst kann ich alles nehmen“, beschreibt er den Unterschied zwischen Hobby und Beruf.

Das Hobby auch professionell zu betreiben, daran hat Fioroni niemals gedacht. Er stellt selten aus, verkauft nichts, freut sich aber auf seine Emeritierung, weil er dann mehr Zeit für eigene Ausstellungen haben wird. „Für mich ist die Kunst ein Ausgleich zur Biologie, es ist doch schrecklich, wenn man nur mit der Wissenschaft verbunden ist“, sagt Fioroni. Er sei lieber ein schlechterer Biologe und mache dafür noch etwas nebenher: „Die Kunst gibt mir Halt und Seelenfrieden“.

„Cato“ mit Pio Fioroni

tes Zögern, wenn man von seinen Arbeiten als Kunst spricht. Er habe keine Ausbildung, aber vieles von seiner Frau abgeschaut, die um einiges begabter sei als er. Dabei können sich seine Bilder und Plastiken durchaus sehen lassen. In seinem Büro im Institut für Allgemeine Zoologie, über dem Mineralogischen Museum angesiedelt, findet sich beispielsweise die Plastik „Cato“, beruhend auf dessen ständig wiederholtem Ausspruch „Ceterum censeo, Carthago esse delendam“. Eine verrostete Eisenspirale steht für die gebetsmühlenartige Forde-

Kunst in der Universität kann auch während einer Fachbereichssitzung entstehen, wie die Zeichnung von Fioroni von 1973.

Spannungsfeld ausloten

Vortrag im Museum von Ethnologin

„Das Spannungsfeld zwischen traditionellen Werten und christlicher Kunst in Afrika“ steht im Mittelpunkt des Vortrages, den Prof. Annemarie Fiedermutz vom Institut für Ethnologie im Rahmen der Museumsvorträge halten wird. Sie referiert am 21. Januar um 20.15 Uhr im Hörsaal des Geologischen Museums.

Christliche Kunst entsteht im afrikanischen Raum mit einer eigenen Dynamik. In der Auseinandersetzung mit europäischen Vorbildern, traditionellen künstlerischen Darstellungen und der Arbeit von zeitgenössischem Kunsthandwerk entwickelt sich eine regional und historisch unterschiedliche Formensprache. Ihre Erforschung steht noch am Beginn. Da es an detaillierten regionalen Untersuchungen mangelte, wurden 1992 bis 1995 während einer ethnologischen Feldarbeit im

Nigerbogen (Westafrika) Fragen zur Missionierung und christlichen Kunst, die sich in den Jahren 1981 bis 1985 gestellt hatten, aufgegriffen.

Auch eine Reihe von kritischen Fragen soll im Vortrag angesprochen werden: Behalten Masken, die in Geheimbünden die Ahnen repräsentieren, in einem Kirchenraum noch ihre eigentliche „afrikanische“ Bedeutung? Oder entspricht eine Marienstatue, die inmitten afrikanischer Fruchtbarkeitsymbole aufgestellt wird, ihrer biblischen Aussage? Wie jede Betrachtung afrikanischer Kunst wird sich auch dieser Vortrag mit afrikanischen Glaubensvorstellungen und der sie tragenden sozialen Ordnung, aber auch mit künstlerisch ausgestalteten Symbolisierungen wie Ahnenstatuen, Zauberpuppen oder Mutter/Kind-Darstellungen befassen.

ULB-Ausstellung zu Annette von Droste-Hülshoff

Ein neuer Blick auf eine scheinbar vertraute Dichterin

Ein wenig verstaubt, altjüngferlich, verzopft kommt sie oft daher, von ihrem Porträt ist häufig nur ein Scherenschnitt geblieben. Als Pflichtlektüre im Schulunterricht scheint ihr das Schicksal so mancher Klassiker, die gekauft und nicht gelesen werden, zuteil geworden zu sein. Ein wenig Staub vom Bild der Droste wegpusten möchte Prof. Bodo Plachta, der die Ausstellung „... aber nach hundert Jahren möchte ich gelesen werden ...“ der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) zum 200. Geburtstag der westfälischen Dichterin konzipierte. Rund 250 Exponate hat er dafür zusammengetragen, von der Wäscheliste bis zum Gedichtmanuskript. Eröffnet wird sie am 11. Januar, dem Vorabend des Jubiläums.

Über 80 Prozent der Droste-Manuskripte lagern in der ULB, gerade wurde auch der sogenannte Meersburger Nachlaß der Bibliothek übereignet. Aus diesem Material hat Plachta Stücke gewählt, die zum einen die literarische Werkstatt der Droste, zum anderen aber auch die Rezeption nach deren Tod anschaulich illustrieren. Die „Erblast des Droste-Bildes: katholisch, unverheiratet, westfälisch“ soll gemildert werden durch den Versuch, sich durch den Rezeptionsballast zur Schriftstellerin durchzuarbeiten.

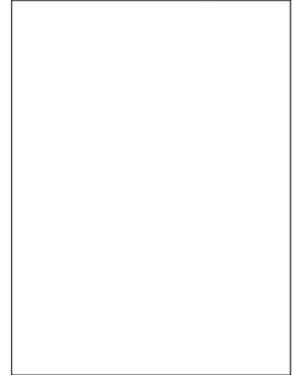
„Die Ausstellung ist eine Gratwanderung zwischen Lesen und Betrachten“, meint Plachta, der derzeit in Osnabrück lehrt. So bietet er neben den Manuskripten, die ihren eigenen ästhetischen Wert besitzen, allerdings in ihrer Feinheit, hervorgerufen durch Kurzsichtigkeit und sparsamen Papiereinsatz, nur schwer zu lesen sind, auch Porträts und Zeichnungen von Annette von Droste-Hülshoff, ihre Kompositionen, ihr häusliches Umfeld und die Freundeskreise.

Die Verbindung zwischen Leben und Werk zeigt sich beispielsweise in dem Versepos „Des Arztes Vermächtnis“ von 1828. Vorausgegangen war dem eine drastische Verschlechterung der Gesundheit von Annette von Droste-Hülshoff. Die Symptome, die ihr Homöopath beschrieben hat, finden sich teilweise wortgenau im Versepos wieder. Ein weiteres Beispiel ist der Entwurf eines Briefes, auf dem die Droste

eine ihrer zahlreichen Listen anlegte, in diesem Fall zum Wäschebestand.

Viel Wert legt Plachta auf den zweiten Teil der Ausstellung, der die Rezeption nach dem Tod zeigt. Exemplarisch dafür stehen Porträts, die auf Daguerreotypen von 1845 und sogenannten „Freundschaftsporträts“ beruhen. „In der Gründerzeit wurde aus der Droste ein historisches Denkmal, im 20. Jahrhundert verknappen sich dann die individuellen Züge bis zum Scherenschnitt“, so Plachta. Das Bild der harten, spröden Dichterin überlagerte das authentische Material. Andere Richtungen zeigen und Anregungen geben, sich wieder mit den Texten zu beschäftigen, ist das Ziel von Plachta. Dabei hat auch er ein Droste-Bild im Kopf: „Sie ist in einem Umfeld aufgewachsen, das viel musische und künstlerische Bildung vermittelt hat. Selten hat sie den moralischen Kodex in Frage gestellt, aber in ihren Grenzen immer wieder eine sehr individuelle Aussageweise gefunden.“

Das Bild der anderen auf die Droste läßt sich auch in den illustrierten Werkausgaben und in jenen Gedichten finden, die ihr nach 1945 gewidmet wurden. Plachta stellt unter anderem die Handschrift des Gedichtes von Sarah Kirsch „Der Droste würde ich gern Wasser reichen“ aus. Ergänzt wird die Ausstellung von einem Katalog, der ebenfalls der Devise Plachtas, einen neuen Blick auf die Droste zu werfen, folgt. Vertreten sind jüngere Wissenschaftler, die sich mit Themen wie der Vermittlung im Deutschunterricht oder Bildnis und Bild der Droste beschäftigen. BN



Die Droste als Denkmal auf der Kreuzschanze Foto: br

Meine Lieder werden leben,
Wenn ich längst entschwand,
Mancher wird vor ihnen beben,
Der gleich mir empfand.
Ob ein Andrer sie gegeben,
Oder meine Hand!
Sieh, die Lieder durften leben,
Aber ich entschwand!

Nur wenige authentische Bilder wie diese Daguerreotypie aus dem Jahr 1845 sind von Annette von Droste-Hülshoff überliefert

Bewegte Bilder

Prof. Kraft zeigt Droste in ihrer Zeit

Die Biographie Prof. Herbert Krafts der Annette von Droste-Hülshoff gehört zu den Standardwerken, Kraft selber zu den profiliertesten Droste-Forschern. Nun hat der Münsteraner Germanist eine weitere Studie zum Themenkomplex veröffentlicht: „Annette von Droste-Hülshoff. Ein Gesellschaftsbild“. Getreu seiner Feststellung „Für Annette von Droste-Hülshoff war der Stand die vorgegebene Identität“ versucht er, die Dichterin über ihre Texte in die damalige Gesellschaft einzubetten. Bio-

graphische Forschung sei dann sinnvoll, wenn sie zeige, welche Leistung ein bestimmtes Werk bedeute.

Die Figur Annettes bleibt allerdings merkwürdig schemenhaft hinter den bewegten Gesellschaftsbildern, die Kraft aus Wein-Annoucen, Send-Gemälden und zeitgenössischen Kupferstichen malt. Hilfreich sind ihm dabei die zahlreichen Abbildungen, mit denen der Band geschmückt ist. Neben zeitgenössischem findet sich auch ein Picasso oder eine Käthe Kollwitz, um Gemütslagen und Bedingtheiten zu illustrieren. Daneben steht die sorgfältige Analyse einzelner Gedichte wie den „Klängen aus dem Orient“ und Prosa-Texte wie der „Judenbuche“.

Ergänzt wird der Band durch einen Anhang mit den behandelten Texten und durch einen Kommentar-Apparat. BN

Herbert Kraft, *Annette von Droste-Hülshoff. Ein Gesellschaftsbild*, Verlag Aschendorff, 191 Seiten, 36 Mark

Die *Judenbuche* (hier der Erst- druck) gehört bei Kraft zu den zentralen Werken.

Droste-Texte in den Vordergrund rücken

Interdisziplinäres Kolloquium am 15. und 16. Januar will neue Wege der Interpretation aufweisen

Zum 200. Geburtstag Annette von Droste-Hülshoffs hat der Landschaftsverband Westfalen-Lippe ein buntes Programm-Paket gepackt. Vor allem die Bürger sollen ihre Dichterin feiern. „Dabei stehen immer Namen und Figur der Droste im Vordergrund, fast nie das literarische Werk“, meint Prof. Ernst Ribbat, der am 15. und 16. Januar ins Humboldt-Haus zu „Dialogen mit der Droste“ einlädt. Bei dem interdisziplinären Kolloquium, das vom Landschaftsverband unterstützt wird, steht die Konzentration auf die Texte im Vordergrund.

Von „Legenden über die Biographie“ will Ribbat nichts wissen, ihm ist es wichtiger, über die reine Dokumentation hinaus zu neuen Interpretationen der Droste-Texte zu kommen. „Das ist mir auch im Hinblick auf die Vermittlung an den Schulen wichtig. Was teilweise fachdidaktisch gelehrt wird, sind Deutungen ohne jede wirkliche

Modernität.“ Aus Seminaren und Vorlesungen hat er auch den Impuls gewonnen, den „bisherigen Forschungsstand mit einiger Energie zu erweitern“.

Um zu neuen Sichtweisen zu gelangen, hat Ribbat Kollegen aus vielen Fachrichtungen eingeladen. Der erste Vormittag soll den Ort der Droste in der historischen Epoche klären.

Der Nachmittag ist der Verwurzelung der Dichterin im katholischen Glauben gewidmet. Der Theologe Prof. Jürgen Werbick wird beispielsweise Anmerkungen zum Glaubensverständnis der Droste-

Hülshoff im „Geistlichen Jahr“ machen, Dr. Wolfgang Rohe von der deutschen Forschungsgemeinschaft spricht über die philosophisch-theologischen Überlegungen in „Die Vergeltung“.

Am Donnerstagmorgen geht es weiter mit der Darstellung des historischen Zusammenhangs, den Prof. Manfred Botzenhardt vom

Fachbereich 7 der WWU herstellen wird. Mit Prof. Renate Heydebrand aus München, Verfasserin der westfälischen Landesgeschichte, ist eine der „ersten Autoritäten“ zu dem Themenkomplex vertreten. Sie spricht über den geplanten und nie vollendeten Westfalen-Zyklus „Bei uns zu Lande auf dem Lande“.

Am Nachmittag des Donnerstags steht dann die Betrachtung der Texte auf dem Programm, die sich als erstes mit dem Namen Droste-Hülshoff verbinden: Die „Haidebilder“ und die „Judenbuche“. Die Poetisierung der Naturgeschichte behandelt Dr. Herrad Heselhaus aus Tübingen, zum Sprachbewußtsein wird Ribbat selbst vortragen.

Interessierte Zuhörer sind beim Kolloquium herzlich willkommen, die Ergebnisse sollen rechtzeitig zum 150. Todestag 1998 von Annette von Droste-Hülshoff veröffentlicht werden. BN



Das Lesen in den Mittelpunkt stellen, wie es Annette von Droste-Hülshoff mit dieser Zeichnung tat, will auch das Kolloquium Mitte Januar.

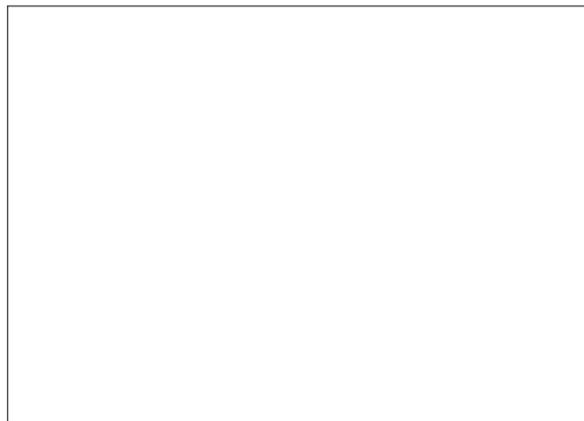
Umfrage zur Zufriedenheit mit der Gleitzeit

Seit einem halben Jahr ticken die Stechuhren

Seit dem 1. Juni dieses Jahres ticken Stechuhren an der WWU: „Gleitzeit“ ist das Stichwort, das den Arbeitstag in der Uni-Verwaltung neu definiert. Derzeit noch auf Probe für ein Jahr. Aber was hat sich in den ersten sechs Monaten geändert? Sind die Mitarbeiter zufriedener? Und hat sich überhaupt etwas geändert? Die MUZ hörte sich in den Dezernaten der WWU um.

Es zeigte sich, daß viele die Neuerung äußerst angenehm finden, da sie mehr Flexibilität bringt. Andere aber sehen sich in ein Stundenmuster gepreßt, das ihrer Arbeit nicht entspricht: Das Gleitzeit-Prinzip kann nicht verallgemeinert werden, eine „einheitliche Regelung berücksichtigt nicht die individuellen Elemente verschiedener Aufgaben“, erklärt Rudolph Topp vom Dezernat 2.

„Super“ findet Elisabeth Engelhardt vom gleichen Dezernat die Gleitzeit-Regelung. Die Betriebswirtin „gehörte schon immer zu den Befürwortern“ dieses Konzepts. „So wird die Mehrarbeit genau erfaßt“, sagt sie. Das findet auch Heidrun Broich, Sekretärin im Dezernat 1. Sie könne sich ihren Arbeitstag besser einteilen. Oft habe sie Publikumsverkehr bis 16 Uhr, erst dann finde sie Zeit für andere Aufgaben. Ohnehin habe sie auch früher abends länger zu tun gehabt, aber nun „werden die Überstunden einfach besser honoriert“. Das findet auch Detlef Voß, zuständiger Abteilungsleiter für die Sozialangelegenheiten der Studierenden. Grundsätzlich habe sich zwar nicht



Keine Tyrannei mehr durch die Uhr ist das Ziel der Gleitzeit. Doch einige sehen sich in ein zu starres Muster gepreßt. Foto: MH

viel verändert, aber „man wird einfach flexibler“.

Für Rudolph Topp, Statistiker an der WWU, ist vor allem wichtig, „daß man private Termine mit gutem Gewissen erledigen kann“. Eine einheitliche Regelung für alle Bereiche der Uni hält Topp allerdings nicht für gut. „Jeder hat seine eigenen Bedürfnisse“, glaubt er.

Wie zum Beispiel Mitarbeiter der Zentralen Studienberatung: „Eine Beratungsstelle kann nicht nach den Maßstäben einer Verwaltung gemessen werden“, glaubt Gleitzeit-Kritiker Helmut Lang. Darum sieht er in der Gleitzeit zwar Vorteile, für seinen Bereich jedoch kann er der Gleitzeit nichts Positives abgewinnen. Zu sehr stehe dabei die Zeit und weniger der Inhalt der Arbeit im Vordergrund. So sei größere Flexibilität kaum zu erreichen,

meint der Psychologe. Sein Motto: Arbeiten, wenn es die Arbeit verlangt. Er arbeitet von daher, wenn es erforderlich ist, auch außerhalb der festgelegten Arbeitszeit, was immer einen „bürokratischen Aufwand erfordern würde, wenn ich jedesmal eine ausführliche Begründung schreiben wollte“.

So ist auch Langs Kollege in der Studienberatung, Peter Schott-Milde, von dem Verwaltungs-Aufwand wenig erbaut. Sein persönliches Gleitzeit-Fazit: „Es bringt mir keine Vorteile, aber mehr Bürokratie“. Dennoch: „Für Bereiche mit festen Arbeitszeiten ist die Gleitzeit-Regelung sicherlich gut“. Wenn einige Beschränkungen wie das „starre Kernzeitkonzept“ oder die „19-Uhr-Grenze“ wegfallen, wäre das Gleitzeit-Konzept für Schott-Milde schon akzeptabler. KK

Hot Links

Am weltweiten Netz befinden sich inzwischen rund 21000 beim Rechenzentrum eingetragene Nutzer der Universität. In dieser Rubrik stellen wir einige der interessantesten Seiten des World Wide Web (WWW) vor.

ScientificWeb mit wissenschaftlicher Software: <http://www.uni-frankfurt.de/~stst/science.html>

Bertelsmann-Stiftung: <http://www.stiftung.bertelsmann.de/>

AIIESEC Deutschland: <http://www.uni-kl.de/AIESEC/gery/welcome.html>

BAföG-Reader: <http://www.uni-magdeburg.de/~ihme/www-ur/bafog.htm>

Ministerien für Wissenschaft in der BRD: <http://www.cs.tu-berlin.de/~schwartz/wiku.html>

Studentenwohnheime in aller Welt: <http://www.heim1.tu-clausthal.de/cgi-bin/user/~latz/studentenwohnheime>

Cartell-Verband (CV): <http://starsun7.ph.qmw.ac.uk/~dahmen/asc/cv.html>

ASTA der Uni Münster: <http://www.uni-muenster.de/ASTA/Welcome-d.html>

HRK-Papier zur Finanzierung der Hochschulen: <http://www.uni-stuttgart.de/FaVeVe/Ueberregionales/HRK-zu-HS-Finanzierung.html>

Tauschbörse im Newsforum

In die letzte Uni-Zeitung hat sich leider ein Fehler eingeschlichen: Die Tauschbörse für Hard- und Software, die in den Instituten nicht mehr gebraucht wird, ist nicht über das WorldWideWeb zu finden, sondern in den NetNews unter der Adresse „www.tauschboerse“.

Präsentation von LIT-Verlag

Bis zum 23. Dezember präsentiert der Münsteraner LIT-Verlag sein Repertoire an Veröffentlichungen in der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB). Im LIT-Verlag erscheinen beispielsweise die Reihe „Worte-Werke-Utopien“, die Thesen und Texte Münsterscher Gelehrter vorstellt, aber auch Lehrbuchsammlungen, Kinderbücher und Skriptreihen zu Vorlesungen. Die ausgestellten Bücher gehen nach Beendigung der Exposition in den Besitz der ULB über.

Musterbüro für Frauen

Das Institut für Informatik hat jetzt ein Musterbüro für Frauen im Erziehungsurlaub eingerichtet. Mit dem Projekt sollen sich Frauen in der Babypause in einer Übungsfirma in selbstorganisierten Gruppen weiterqualifizieren. Während des dreijährigen Lehrganges bleiben die Kontakte zum Arbeitgeber erhalten. Die Unternehmen müssen einmalig 1000 Mark zahlen, wenn sie ihre Beschäftigten anmelden. Das Land NRW unterstützt das Büro mit 1,2 Millionen Mark.

Hilfe für Straßenkinder

Theologiestudenten sammeln für Brasilien

Seit über 15 Jahren engagieren sich Priesteramtskandidaten für ihre Partnerdiözese Barreiras im Nordosten Brasiliens. Bisher war diese Aktion beim Niels-Stensen-Kolleg angesiedelt, das im August aufgelöst wurde. Nun wird die Barreiras-Aktion von Studenten aus Hamburg, Hildesheim, Osnabrück und Münster gemeinschaftlich betreut.

Jedes Jahr im Advent veranstalten die Studenten eine Verkauf- und Spendenaktion zugunsten

verschiedener Projekte in Barreiras. Im letzten Jahr konnten fast 17000 Mark für die Betreuung von Straßenkindern oder gefährdeten Kindern gesammelt werden.

In diesem Jahr sind die Studenten noch am 18. und 21. Dezember in der Münsteraner Innenstadt vor dem Bankhaus Lampe am Domplatz zu finden. Hier bieten sie Kerzen und Weihnachtskarten an und sind auch für eine Spende jederzeit dankbar.

Saubere Trennung

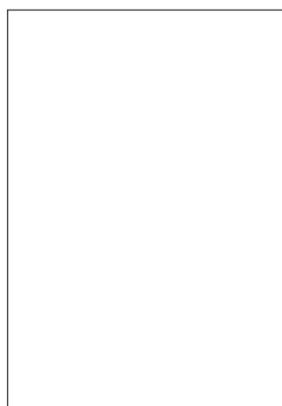
Papiermüll wird in Zukunft gesondert gesammelt

Rund zehn Millionen Liter Abfall fallen pro Jahr an der Uni Münster an, dabei sind die Sonderabfälle noch ausgenommen. Davon, so schätzt man, sind 60 Prozent Papierabfälle. Die wandern bislang zusammen mit Folien und anderem Wertmüll gemeinsam in einen Eimer. Das soll nun anders werden, denn anders als Wertmüll läßt sich Altpapier im Moment fast umsonst entsorgen, wie Annette Wöstenkötter, im Baudezernat verantwortlich für die Entsorgung, erläutert. „Erst seit diesem Jahr nimmt die Stadt Münster Papier in reiner Form an, so daß wir jetzt daran gehen können, getrennt zu sammeln“, erklärt ihr Kollege Werner Große-Enking.

Rund 150 Sammelbehälter, umwelt- und sozialgerecht produziert, sind geordert, die ersten wurden bereits in der Universität aufgestellt. Damit könnten Papier, Abfall mit dem grünen Punkt und Restmüll getrennt entsorgt werden. Könnten, wenn tatsächlich alle mitspielen und sich die kleine

Mühe machen: „Jeder muß sich verantwortlich fühlen für den Müll, den er macht“, meint Wöstenkötter und appelliert an Beschäftigte und Studierende, sich auch an die Trennung zu halten.

Daß die durch die Reinigungsfirmen bisher nur mangelhaft durchgeführt wird, ist ihr bewußt, aber schärfere Kontrollen bei der Entsorgung sollen für Abhilfe sorgen.



DAAD-Treffen

Der DAAD und die Uni Münster sind übereingekommen, das norddeutsche Jahrestreffen der DAAD-Stipendiaten in Deutschland im nächsten Jahr gemeinsam auszurichten. Rund 700 ausländische DAAD-Stipendiaten werden dazu vom 4. bis 6. Juli 1997 in Münster zusammenkommen. Die Veranstaltung wird unter dem Thema „Studium & Beruf“ stehen. Bundespräsident Roman Herzog hat bereits seine Teilnahme zugesagt.

Förmliche Partnerschaft

Die Uni Münster und die rumänischen Babes-Bolyai Universität Cluj (Klausenburg) sind jetzt durch eine förmliche Partnerschaftvereinbarung verbunden. Damit wird der intensiven Zusammenarbeit der letzten Jahre Rechnung getragen. Die WWU ist in einem Konsortium namhafter europäischer Universitäten aus Großbritannien, Frankreich, Italien, Griechenland, Belgien und den Niederlanden maßgeblich am Aufbau der Fakultät für Europastudien in Klausenburg beteiligt. Das Projekt – in Münster nachdrücklich

Grenzenlos

durch den Dekan des Fachbereichs Sozialwissenschaften vorangetrieben – wird durch die Europäische Union gefördert. Beiden Seiten ist es 1996 gelungen, jeweils eine Studentengruppe zu gemeinsamen Seminaren nach Münster und nach Klausenburg zu entsenden. Zur Zeit halten sich vier Wissenschaftler der Babes-Bolyai Universität zu Forschungsaufenthalten in Münster auf.

Vorbereitung des Jubiläums

Im Wintersemester 1996/97 haben die Universität Münster und die Universität Sheffield begonnen, sich auf ihr Jubiläum der 50-jährigen Zusammenarbeit im nächsten Jahr vorzubereiten. Die Kooperation beider Universitäten geht auf einen Internationalen Ferienkurs in Münster im August 1947 zurück. Im Anschluß an diese Veranstaltung wurde von Sheffielder Teilnehmern angeregt, einen Studentenaustausch zwischen beiden Universitäten einzurichten. Er wird seither regelmäßig durchgeführt. Es ist davon auszugehen, daß dieser Austausch der erste gegenseitige Austausch zwischen einer britischen und deutschen Universität nach dem 2. Weltkrieg war.

Studierende fordern mehr Transparenz

Wo, bitte, geht's denn hier zum Wohnheimplatz?

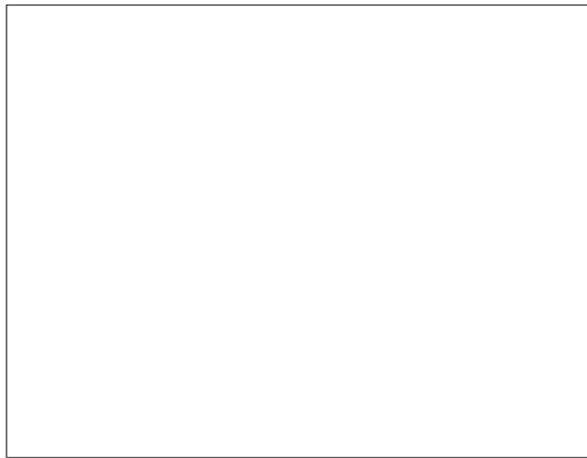
Zum ersten Mal, seitdem es das Studentenwerk gibt, hat ein Student den Vorsitz des Verwaltungsrates übernommen. „Die Studierenden sollen in Zukunft mehr das Gefühl bekommen, daß das Studentenwerk für sie da ist,“ beschreibt André Obermeier das primäre Anliegen seiner Arbeit. Bereits seit zwei Jahren ist der Medizinstudent im Verwaltungsrat aktiv und hat sich in dieser Zeit so manches Mal geärgert, daß von ihm eingereichte Anträge keine Beachtung fanden, obwohl sie häufig von allen studentischen Senatsmitgliedern unterstützt wurden. Als Vorsitzender hofft er, in dieser Hinsicht größere Einflußmöglichkeiten zu haben.

Besonders die Arbeit der Wohnheimverwaltung gerät immer wieder in die Kritik. So bemängelt beispielsweise Birgit Langenscheid eine „unfreundliche und widersprüchliche“ Beratung. Vor einigen Wochen verstarb ihr Vater. Sie unterbrach daraufhin ihren Aufenthalt in England, um die Mutter, die in Münster lebt, hier zu unterstützen. Bei ihr wohnen kann sie allerdings nicht, da diese nach dem Tod ihres Mannes aus finanziellen Gründen in ein kleines Apartment zog. Nach mehreren Besuchen in der Wohnheimverwaltung bekam Birgit Langenscheid schließlich die Auskunft, daß Stu-

dierende, deren Eltern in Münster wohnen, erst nachrangig ein Zimmer bekommen. Den Sinn dieser Regelung sieht die Geschichtsstudentin ein. Doch ist sie der Ansicht, daß in ihrer Situation soziale Gesichtspunkte stärker ins Gewicht fallen müßten. Besonders ärgert sie sich dabei über die unfreundliche Behandlung von Seiten einiger Mitarbeiter. Allein die Bemerkung „Es gibt keine Vordrucke für Studenten, deren Väter gestorben sind und deren Heimatadresse sich in Münster befindet“, aber auch das Angebot eines Platzes in Steinfurt, empfand sie als Schikane.

Auch bei Behinderten Klagen zu hören

Birgit ist kein Einzelfall. Auch aus den Reihen der Behinderten sind vermehrt Klagen zu hören. Gerade diese Menschen haben oft große Schwierigkeiten, auf dem freien Wohnungsmarkt ein Zimmer zu bekommen. Zwar würde auf Rollstuhlfahrer vermehrt Rücksicht genommen, andere Behinderungen dagegen nicht anerkannt, klagt Helmut Lang, Behindertenreferent der Zentralen Studienberatung. Dabei hätten Menschen, die kaum sehen oder hören könnten, aber auch Zucker- und Herzranke nicht selten ähnliche Probleme, eine Unterkunft zu fin-



Ein Platz im Wohnheim ist nicht für alle Studierenden zu haben, doch das Studentenwerk gelobt Besserung. Foto: Markus Hippeli

den. Lang fordert daher, daß auch Menschen mit diesen oder ähnlichen Krankheiten genauso wie Rollstuhlfahrer vom Studentenwerk als Behinderte anerkannt werden. Darüber hinaus wünscht er sich klare und transparente Richtlinien, nach denen die Zimmer verteilt werden.

Dem Geschäftsführer des Studentenwerks, Peter Haßmann, sind Beschwerden über die mangelnde Transparenz bekannt. Bisher handeln die Mitarbeiter nach internen Dienstleistungsregeln, die von außen nicht eingesehen werden dürfen. In der nächsten Verwaltungsratsitzung soll nun aber zur Sprache kommen, welche allgemeinen Richtlinien öffentlich gemacht werden. Auch weiß er, daß es zu Schwierigkeiten zwischen Angestellten und Studierenden kommt. „Wir planen Schulungen der Mitarbeiter, in denen häufig auftretende Konflikte gezeigt und der Umgang mit ihnen geübt werden soll. Mit den Angestellten der Mensen-

haben wir in dieser Hinsicht schon positive Erfahrungen gemacht,“ sagt er.

Studentische Anlaufstelle geplant

Für die nähere Zukunft sei von studentischer Seite eine Anlaufstelle geplant, berichtet Obermeier. Dort sollen die Studierenden einen direkten Ansprechpartner bekommen, der sie bei Problemen mit der Wohnheimverwaltung berät. Allerdings sei schon seit rund zwei Jahren die Entwicklung des Studentenwerks zu einem „kundenfreundlicheren“ Unternehmen zu beobachten. Dazu habe nicht unwesentlich ein neues Landesgesetz beigetragen, das eine größere studentische Mitwirkung in den Gremien vorschreibe. „Es geht uns aber nicht darum, eine Front aufzubauen, um unsere Vorstellungen durchzuboxen. Außerdem ist das Personal auch heute in vielen Fällen auf unserer Seite“, betont Obermeier. KH

Eingangstest soll Schwund verringern

Anglisten testeten Kenntnisse der Studienanfänger

„Man kann viel erwarten, doch die Wirklichkeit sieht meistens anders aus.“ Aus dieser Erkenntnis von Dr. Dieter Kranz heraus haben sich die Anglisten entschlossen, erstmals in diesem Semester Eingangstests für Studienanfänger einzuführen. „Wir müssen mit sehr heterogenen Kursen arbeiten, weil das Schulniveau sehr unterschiedlich ist“, erklärt Kranz. „Deshalb wollen wir die Studenten dort abholen, wo sie sich in der Sprachpraxis befinden.“ Der Test sei nicht als Sanktion zu verstehen, sondern als Hilfe für die Studienanfänger, denen häufig nicht bewußt sei, daß an der Uni nicht die Sprache, sondern die Fachwissenschaft gelehrt wird. So waren die Reaktionen durchaus positiv, viele seien dankbar gewesen, daß sie durch den Test eine Einschätzung ihrer Fähigkeiten erhalten haben.

Von den rund 450 Studienanfänger haben etwa 400 beim Test mitgemacht, 28 Prozent erreichten nicht die nötige Punktzahl und müssen nun in diesem Semester an den sogenannten Remedial classes teilnehmen. Vier Stunden zusätzlich in der Woche bedeutet das, nach einem Semester entscheidet eine Klausur oder die Teilnahme am nächsten Placement-Test, ob

sich das Sprachniveau nun den Vorstellungen der Universität entsprechend gebessert hat. Abgefragt werden Grammatik und Wortschatz, dazu kommt ein sogenannter C-Test, bei dem zerstückelte Wörter dem Satzsinn nach ergänzt werden müssen.

„Wir betrachten den Test als Dienstleistung, und hoffen, daß wir so die hohe Schwundquote drastisch verringern können“, erklärt Kranz. So plant er auch, die einzelnen Elemente ins Internet einzuspeisen, damit sich die Studieninteressierten schon vor der Prüfung vorbereiten können. Zum Sommersemester soll der C-Test auch über Computer absolviert werden können, was eine sofortige Kontrolle ermöglicht. Wer nicht zum Test erschienen ist, mußte ebenfalls die Bank in der Remedial class drücken. Für alle die weit über dem Schnitt lagen, werden als besonderes Bonbon Förderkurse angeboten.

Der Versuch, aufzufangen, was an den Schulen versäumt wurde, beginnt nicht erst mit dem Studienstart. Schon in den Schulen versucht Kranz zu vermitteln, welche Anforderungen ein Anglistik-Studium stellt, und was sich später daraus machen läßt.

Zweifacher Studiengang geplant

Seit über 30 Jahren pflegen die Universitäten Lille II und Münster enge wissenschaftliche Zusammenarbeit und studentische Austausch auf dem Gebiet der Medizin und der Pharmazie. Neu hinzugekommen ist vor einiger Zeit ein ERASMUS-Austausch zwischen dem Institut d'Etudes Politiques der Universität Lille II und dem Institut für Politikwissenschaft der Universität Münster.

Ganz aktuell bemüht sich zur Zeit die Münsteraner Romanistik – gemeinsam mit der Politikwissenschaft –, in enger Kooperation mit dem IEP in Lille einen internationalen Studiengang mit Doppel diplomierung ins Leben zu rufen. Neu für die Universität Münster ist dabei die voraussichtliche Unterstützung und Förderung dieses internationalen Studienganges durch das Deutsch-Französische Hochschulkolleg.

Die Deutsch-Belgisch-Luxemburgische Handelskammer bietet für Studierende der BWL und VWL die Möglichkeit eines Praktikums in der Abteilung für **Marktberatung in Brüssel**. Weitere Auskünfte sind über 0032 (02) 204 01 87 zu erhalten.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) hat für Absolventen ein Programm **„Sprache und Praxis in China“** ausgeschrieben. Es ist eine Kombination von Sprachausbildung, Landeskunde und Praktikum mit dem Ziel, jungen Graduierten eine auf China bezogene Zusatzausbildung zu geben. Beginn des Programms ist im Herbst 1997, die Förderhöchstdauer beträgt zwei Jahre. Bewerbungsunterlagen sind beim DAAD, Referat 423, Kennedyallee 50, 53 175 Bonn, erhältlich.

Ausführliche Informationen zu Stipendien, Preisen und Praktika gibt der fünfmal im Jahr erscheinende **„Uni-Letter“**, der bei Fachschaften und Dekanaten einzusehen ist.

DAAD-Preis an iranische Politologin

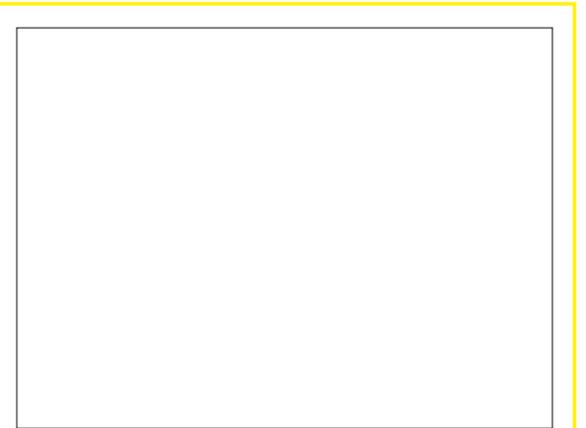
2000 Mark an „beste ausländische Studentin“

Zum zweitenmal vergibt der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) Preise für die besten ausländischen Studierenden. Am 20. Dezember übergibt der Rektor der Universität, Prof. Gustav Dieckheuer, den mit 2000 Mark dotierten Preis an Iren Delpasand. Die Iranerin studierte Politik, Publizistik und Soziologie und untersuchte in ihrer Magisterarbeit den Themenkomplex „Entwicklung der Bevölkerungstheorien“.

Ausgewählt wurde sie vor allem für ihr soziales Engagement: Sie war Mitglied und stellvertretende Vorsitzende in der Ausländischen Studierendenvertretung, vier Jahre lang Mitarbeiterin im internationalen Zentrum „Die Brücke“ und Kontaktfrau zum „Verein iranischer Studierender in Münster“. „Für uns ist bei der Auswahl das überdurchschnittliche Engagement eigentlich noch wichtiger als eine gute Note“, erläutert Joachim Sommer, Leiter der „Brücke“. Bei Iren Delpasand habe sich beides vereint, ihre Magisterarbeit mit „Sehr Gut“ benotet.

Neben ihrer Arbeit in „Brücke“ und Ausländischer Studierendenvertretung arbeitete die 29jährige beim Aufbau und der Verwaltung der persischen Bibliothek und beim Konzept der „Internationalen Frauengruppe“, deren Sprecherin sie auch war, mit. Nachdem sie nun ihr Studium beendet hat, plant sie, nach Afrika überzusiedeln.

Im vergangenen Jahr hatte der DAAD erstmals Gelder an die Hochschulen verteilt, damit diese ihren besten ausländischen Studierenden auszeichnen können. Preisträger war damals der Biologe Hilmi Saleh.



Selten gespielt wird „Vinzenz und Die Freundin bedeutender Männer“ von Robert Musil. Die Posse, die mit Motiv- und Themenkomplexen aus Musils Hauptwerk „Der Mann ohne Eigenschaften“ spielt, erlebt Anfang Februar ihre Wiedergeburt durch das Lektorat für

Sprecherziehung. Im Stück hat die verheiratete Alpha einen Kreis „bedeutender Männer“ um sich geschart, die sie in geistig-erotischer Abhängigkeit hält. Regie führt Christian Seiffert. Premiere ist am 3. Februar um 20.15 Uhr in der Studiobühne. Foto: MH

Erstmals Doppeldiplom

Die Kooperation der Wirtschaftswissenschaften mit der Universität Paris II und der Ecole Supérieure de Commerce in Montpellier hat erste Früchte getragen: Erstmals konnten zwei Studentinnen ihr Studium mit einem Doppeldiplom abschließen. Anne-Laure Levet und Séverine Tallaron aus Frankreich sind nun Diplom-Volkswirtin beziehungsweise Diplom-Kauffrau und verfügen gleichzeitig über das Maîtrise-Diplom.

Virtuelle Kooperationsbörse

Für den Studienwettbewerb „Visuelle Zeitenwende“ hat die veranstaltende Körber-Stiftung jetzt eine interdisziplinäre Kooperationsbörse im Internet eingerichtet. Unter der Adresse <http://www.stiftung.koerber.de/dsp> lassen sich Ansprechpartner finden, die sich ebenfalls an dem mit mehr als 500000 Mark dotierten Wettbewerb beteiligen möchten. Telefonische Auskünfte sind unter der Nummer 040/72 50 30 57 zu erhalten.

AStA will Klärung vor BVG

Bisher drei Verfahren vor Oberverwaltungsgericht verloren

Seit 1994 wird der Allgemeine Studierenden Ausschuß (AStA) der WWU mit einer Klagewelle überzogen. Hintergrund ist ein Beschluß des Oberverwaltungsgerichtes, daß sich die Studierendenvertreter nur äußern dürfen, wenn ein Hochschulbezug besteht. Insgesamt 17 Verfahren beschäftigten die Gerichte, elf gewann der AStA, drei sind derzeit noch anhängig und drei wurden vor kurzer Zeit verloren.

Zumindest einen Fall will der AStA nicht klaglos hinnehmen und vor das Bundesverfassungsgericht ziehen: In der „Sputnik“, der Zeitschrift der Fachschaft Soziologie, waren sozialkritische

Gedichte erschienen. Das Oberverwaltungsgericht konnte darin keine „Kunst“ sehen und verhängte ein Ordnungsgeld gegen den AStA, da dieser als Vertreter aller Studierenden zu werten sei. „Wir wollen vom Bundesverfassungsgericht jetzt klären lassen, ob den Studierendenschaften Grundrechte wie einer natürlichen Person zustehen“, erläutert Jan Große Nobis, Referent für Hochschulpolitik. Diese werden den Studierendenschaften bisher nicht zuerkannt, so daß diese sich nicht auf die Kunstfreiheit berufen können.

Unberührt bleibt davon die Frage von Äußerungen zur Allgemeinpolitik, die nach wie vor tabu

sind. So wurde der Beschluß des Studierendenparlaments, die Berichterstattung des türkischen Fernsehsenders TRT-INT gefährdet das Zusammenleben zwischen kurdischen und türkischen Studierenden, vom Oberverwaltungsgericht abgemahnt, da der Bezug zur Hochschule nur „Vorwand“ für eine allgemeinpolitische Äußerung gewesen sei.

Für Jan Große Nobis bleibt noch die Hoffnung auf eine Änderung der Landesgesetze, die wahrscheinlich im nächsten Frühjahr vorgenommen werden soll. „Im Gesetz soll ein höherer Kompetenzrahmen für Hochschulpolitik geschaffen werden“, erläutert er.



Zeitlos ist die Forderung nach einem politischen Mandat der Studierendenschaften.

„Außerdem soll den Studierendenschaften explizit das Mandat für politische Bildung übertragen werden.“

Studium und Beruf

Beratungsmesse am 22. Januar im Schloß-Foyer

Die Trennung von Studium und Beruf korrespondiert mit der in der Sache legitimierten, für Ratsuchende jedoch nicht immer sinnvollen und nachvollziehbaren Spezialisierung und Arbeitsteilung der Informations- und Beratungsdienste zum Themenkomplex „Studium und Beruf“. Diese Trennung soll am 22. Januar die Beratungsmesse „Studium und Beruf“ ab 14 Uhr im Foyer des Schlosses aufheben.

Einmal im Semester werden für Studierwillige, Studierende, Absol-

venten – wenn nicht alle, so doch möglichst viele – Beratungsstellen und Beratungsinitiativen eingeladen, um einerseits den Beratungsinteressierten eine „Beratung der kurzen Wege“ zu ermöglichen, andererseits den Beratungsstellen ein Forum für die Präsentation ihrer Informations- und Beratungsangebote zu geben.

Weitere Auskünfte sind bei Jan Bock in der Zentralen Studienberatung, Tel: 0251/832085, zu erhalten.

Was Wann Wo

Wer Was Wann

17. Dezember

- 10 Uhr **Antijudaismus und spätmittelalterliche Bußfrömmigkeit:** Die Predigten des Franziskaners Bernhadin von Busti (1450-1513) Referent: Dr. H.-M. Kim, S1 Schloß
- 18.15 Uhr **Jahrringe, die untrüglichen Zeugen in der Umweltforschung** Referent: Prof. Dr. Fritz H. Schweingruber (Zürich), Hörsaal des AVZ, R.-Koch-Str. 28
- 19 Uhr **Hitler war kein Betriebsunfall** Referent: Emil Carlebach, Hörsaal F 5, Fürstenberghaus
- 20.15 Uhr **Stunde des Wortes** Dichtung zur Weihnacht, Studiobühne
- 20.15 Uhr **Die Achämeniden im Transkaukasus** Referent: Dr. F. Knaus, Hörsaal des Geologisch-Paläontologischen Museums, Pferdegasse 3

- 17.15 Uhr **Mikroskopische Eigenschaften von Punktdefekten in III-V Verbindungshalbleitern** Referent: Dr. Ph. Ebert, Hörsaal 404
- 17.30 Uhr **Subarachnoidalblutung – Moderne Diagnostik und Therapie** Hörsaal L 20, Lehrgebäude Medizin
- 20 Uhr **Der Messias** Transsitheater (bis 24.12., 23.12. auch um 22 Uhr), Pumpenhaus

26. Dezember

- 20 Uhr **Der Messias** Transsitheater (bis 30.12., 27./28.12. auch um 22 Uhr), Pumpenhaus

08. Januar

- 20.15 Uhr **Versöhnung – Zentrum afrikanischer Religionen** Referent: Prof. Dr. T. Sundermeier (Heidelberg), Hörsaal S 1, Schloß

13. Januar

- 13-14 Uhr **Molekulare Mechanismen der Dufterkennung beim Menschen** Referent: Prof. Dr. Dr. Hanns Hatt (Bochum), Fliegerstr. 21, Raum 2617b
- 18.15-20 Uhr **Regulierungsprobleme bei der leichten HWS-Distorsion** Referent: Michael Frhr. v. Hadeln (München), Hörsaal S 1 Schloß
- 19.15 Uhr **Die Zukunft der Umweltberichterstattung** Referent: Dr. Petra Thorbrietz, Hörsaal F 5, Fürstenberghaus

14. Januar

- 20.15 Uhr **Annette von Droste-Hülshoff – ein Gesellschaftsbild entsteht** Vortrag Prof. Dr. H. Kraft, Hörsaal F 2, Fürstenberghaus

20. Januar

- 18.15 Uhr **Marketing/Vertrieb von Finanzdienstleistungen in Genossenschaften** Referent: Hans-Werner Moll (Rheda-Wiedenbrück), Hörsaal III, Hörsaalgebäude Hindenburgplatz

21. Januar

- 14-16 Uhr **Arbeitsfeld Personalwesen** Referent: Sybille Schulemann-Adlhoeh, Hörsaal S 6 Schloß
- 18-20 Uhr **Methoden der Qualitätssicherung** Referent: Dr. Otto, Hörsaal HS 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
- 18.15 Uhr **Waldgrenzen und Klimaschwankungen: Ökologische Aspekte eines vieldiskutierten Phänomens** Referent: Prof. Dr. Friedrich-Karl Holtmeier, Hörsaal des AVZ, Robert-Koch-Str. 28
- 20.15 Uhr **Das Spannungsfeld zwischen traditionellen Werten und christlicher Kunst in Afrika**

Referentin: Prof. Dr. A. Fiedermutz, Hörsaal des Geologisch-Paläontologischen Museums, Pferdegasse 3

22. Januar

- 14-16 Uhr **Programme des Council on International Educational Exchange** Referent: Ingeborg Degener, Alexander-von-Humboldt-Haus
- 14-16 Uhr **Beratungsmesse Studium und Beruf**, Foyer Schloß
- 20.15 Uhr **Hinduistische Ethik im Spiegel der indischen Spruchweisheit** Referent: Prof. Dr. H.-J. Klimkeit (Bonn), Hörsaal S 1, Schloß

23. Januar

- 20.15 Uhr **... und die Natur hat auch dem Menschen ein Maß bestimmt – Zeitphasen und Lebensphasen in der griechisch-römischen Antike**, Referent: Prof. Dr. P. Funke, Aula Schloß

24. Januar

- 14-18 Uhr **Vom Kontakt zum Kontakt – vom Vertrauen zum Vertrieb.** Der Wandel des Berufsbildes Vertrieb/Verkauf. Referenten: M. Urner, M. Essing, SR 3, Philippstr. 17, Dachgeschoß

25. Januar

- 8.45-13 Uhr **Haftung und Versicherung von Unternehmensleitern – D & O/Managerrechtsschutz** – Referenten: RA Werner Dahnz (Köln), RA Horst Ihlas (Düsseldorf), Dorint Hotel Münster

Änderungen vorbehalten

Die nächste MUZ erscheint am 30. Januar 1997. Terminhinweise, Texte, Leserbriefe und andere Anregungen sollten bis zum 12. Januar bei der Pressestelle der WWU, Schloßplatz 2, 48149 Münster, oder über die e-mail-Adresse vdv120@uni-muenster.de eingegangen sein.

Als Oma und Opa noch studierten ...

„Der Streit um das Studium der Frauen schwankt hin und her. Doch haben sich wohl in der letzten Zeit die Stimmen für das Frauenstudium gemehrt. Wie dem auch sei, eines hab ich nie verstehen können: Das Benehmen der Studenten ihren Kommilitoninnen gegenüber. Dem Einen macht es Spaß, einer Studentin „unabsichtlich“ auf das Kleid zu treten. Ach, ein Knuff kann auch so leicht verabfolgt werden, wenn die Plätze des Hörsaals dicht besetzt sind. Wird dabei gar ein Klex in das Kollegeft der Dame hineingepackt, so hat man ja genug erreicht. (...) Und etwas werden wohl alle schon bemerkt haben, auch die, welche mit gespanntester Aufmerksamkeit des Professors Worten lauschen: Kommt ein Student zu spät ins Kolleg, wenn es nicht gerade über Halb ist und er nicht zuviel Radau macht, dann kümmert sich keine Seele um ihn. Hat aber einmal eine Dame das „Glück“, eine Minute nach dem Professor den Saal zu betreten, gleich wird sie durch ein aufmerksames Scharren begrüßt. Derartige „Aufmerksamkeiten“ sind meiner Meinung nach eines gebildeten Menschen unwürdig. Und wenn auch noch nicht alle Studenten ihre Kinderschuhe ausgetreten haben, es dürften doch alle wissen, daß die Kinderschuhe nicht zu Ungezogenheiten berechnen.“

Ein älterer Student.“

Aus: Münsterische Universitätszeitung, 2. Jahrgang, 2. 11. 1911

Prof. Dr. Peter Funke, Direktor des Seminars für Alte Geschichte und des Instituts für Epigraphik, wurde auf dem 41. Deutschen Historikertag erneut zum 2. Vorsitzenden des Verbandes der Historiker Deutschlands gewählt.

Dr. Harald Masur, bisher Hochschuldozent an der Klinik und Poliklinik für Neurologie, wurde Chefarzt für Neurologie an der Edith-Stein-Fachklinik für Neurologie und Orthopädie in Bad Bergzabern. Außerdem erhielt er die Bezeichnung „außerplanmäßiger Professor“ an der Medizinischen Fakultät der Universität Münster.

Prof. Dr. Elisabeth I. Meyer vom Institut für Spezielle Zoologie, Abteilung für Limnologie, wurde vom Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft in die Kommission für Wasserforschung berufen.

Prof. Dr. Ildiko Klein-Bednay, Direktorin des Instituts für Textgestaltung und ihre Didaktik der Universität Münster, wurde vom Rektorat der Universität zur kommissarischen stellvertretenden Leiterin des Fachbereichs 21 (Musikpädagogik, Textgestaltung und ihre Didaktik) bestellt.

Dr. Jasna Peter-Katalinic, bisher Privatdozentin am Institut für Physiologische Chemie der Universität Bonn, wurde zur Professorin für das Fach „Medizinische Physik“ am Institut für Medizinische Physik und Biophysik der Universität

Münster ernannt.

Prof. Dr. Maria Luise Schulten, Direktorin des Instituts für Musikpädagogik, wurde vom Rektorat der Universität zur kommissarischen Leiterin des Fachbereichs 21 (Musikpädagogik und Textgestaltung und ihre Didaktik) bestellt.

Dr. Norbert Senninger, bisher Privatdozent und Leitender Oberarzt der Chirurgischen Universitätsklinik Heidelberg, wurde zum Universitätsprofessor für Allgemeine Chirurgie an der Universität Münster ernannt. Zugleich wurde er zum Direktor der Klinik und Poliklinik für Allgemeine Chirurgie der Universität Münster bestellt.

Dr. Dr. Solon Thanos, bisher als Privatdozent an der Medizinischen Fakultät der Universität Tübingen tätig, wurde zum Universitätsprofessor für das Fach „Experimentelle Ophthalmologie“ an der Medizinischen Fakultät der Universität Münster ernannt.

Prof. Dr. Gerhard W. Wittkämper, Direktor des Instituts für Politikwissenschaft, erhielt gemeinsam mit seinen Mitarbeitern

Dr. Peter Krevert und Andreas Kohl von der Polizei-Führungsakademie Münster-Hiltrup für die Arbeit „Europa und die innere Sicherheit – Auswirkungen des EG-Binnenmarktes auf die Kriminalitätsentwicklung und Schlußfolgerungen für die polizeiliche Kriminalitätsbekämpfung“ den mit 3000 Mark dotierten 1. Preis der Polizei-Führungsakademie.

Blätterwald

KLEMENS RICHTER, BENEDIKT KRANEMANN (HRSG.) **Christologie der Liturgie. Gottesdienst der Kirche** – Sinaibund und Christusbekenntnis (QD 159), Freiburg-Basel-Wien 1995, Herder-Verlag, DM 48,-

BERND STIBI **Statistische Jahresabschlussanalyse als Instrument der steuerlichen Betriebsprüfung** Schriften des Instituts für Revisionswesen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, hg. von Jörg Baetge, IDW-Verlag Düsseldorf, 1994, DM 68,-

DIETMAR KRAFFT **Unser Geld – Geld, Bundesbank und Geldpolitik** WISICO-Verlag, Münster 1995, DM 8,75

DAG MOSKOPP, HANSDETLEF WASSMANN **Symposium Zerebroprotektive Maßnahmen bei Energiekrisen des Gehirns** – Behandlungsstrategien bei Erkrankungen des ZNS mit akuter Mangel durchblutung, Zülpich: Biermann 1994, DM 78,-

K. SCHONAUER **Semiotic Foundations of Drug Therapy** Mouton de Gruyter: Berlin - New York 1994, DM 158,-

MICHAEL MAZZEGA **Sedulius, Carmen paschale III** Basel: Schwabe & Co 1994, DM 58,-

DIETRICH THRÄNHARDT (HRSG.) **Migration and European Integration.** The Dynamics of Inclusion and Exclusion, London Printer Publishers 1995, £ 30,80

WOLF DIETRICH **Griechisch und Romanisch** – Parallelen und Divergenzen in Entwicklung, Variation und Strukturen; Nodus Publikationen, Münster 1995, DM 59,-

PETRA KOCH **Die Statutengesetzgebung der Kommune Vercelli im 13. und 14. Jahrhundert** Untersuchungen zur Kodikologie, Genese und Benutzung der überlieferten Handschriften, Frankfurt/M. u. a. O. 1995, Europäischer Verlag der Wis-

senschaften, DM 95,-

HANNELORE FAULSTICH-WIELAND **Geschlecht und Erziehung** Grundlagen des pädagogischen Umgangs mit Mädchen und Jungen. Darmstadt 1995, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, DM 29,80

WOLFGANG HÜBNER **Die Dodekaktropos des Manilius (MANIL. 2, 856-970)** Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse 1995 Nr. 6, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1995, DM 49,-

ALFONS KENKMANN **Wilde Jugend** Lebenswelt großstädtischer Jugendlicher zwischen Weltwirtschaftskrise, Nationalsozialismus und Währungsreform, Düsseldorf Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens, Bd. 42, Klartext, Essen 1996, DM 38,-

HELMUT HÖLDER **Naturgeschichte des Lebens** Eine paläontologische Spurensuche, 3. überarb. Aufl., Berlin 1996, Springer-Verlag, DM 34,80

KLAUS SIEWERT (HRSG.) **Rotwelsch-Dialekte** Beiträge des Symposiums Sondersprachenforschung vom 10. bis 12. März 1995, Band 1, Wiesbaden 1996, Harrassowitz-Verlag, DM 78,-

GÜNTER WIEGELMANN, RUTH-E. MOHRMANN (HRSG.) **Nahrung und Tischkultur im Hanseraum** Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland, Bd. 91, Münster 1996, Waxmann-Verlag, DM 78,-

ALBRECHT JOCKENHÖVEL (HRSG.) **Bergbau, Verhüttung und Waldnutzung im Mittelalter** – Auswirkungen auf Mensch und Umwelt, Ergebnisse eines internationalen Workshops, Stuttgart 1996, Franz Steiner Verlag, DM 96,-

JÜRGEN ELSTRODT **Maß- und Integrationstheorie** Berlin-Heidelberg-New York 1996, Springer-Verlag, DM 58,-

Widerstand unter Hitler ist das Thema von Emil Carlebach, der 17. Dezember im Fürstenberghaus zu Gast ist.

18. Dezember

- 12 Uhr **Verleihung der Ehrendoktorwürde** an Prof. Dr. rer. pol. Erich Potthoff, Aula Schloß
- 16 Uhr **Sitzung des Senates** Senatssaal Schloß

09. Januar

- 20.15 Uhr **Familiär-genetische Risiken und altersabhängige Krankheitsdispositionen** Referent: Prof. Dr. G. Assmann, Aula Schloß